

Die Beschreibung von Bodensee, Bodenseelandschaft und Alpenrheintal durch Ammianus Marcellinus und deren Bewertung durch die landesgeschichtliche Forschung: Eine kritische Zusammenschau*

VON ROBERT ROLLINGER

Einleitung

Im 15. Buch seiner nur teilweise erhaltenen aber als Quelle für die spätantike Geschichte des Imperium Romanum überaus bedeutenden *res gestae* hat der aus Antiochia am Orontes stammende römische Historiker Ammianus Marcellinus¹ einen sowohl für die provinzialrömische Geschichte als auch für die landeskundliche Forschung gewichtigen und viel behandelten Exkurs über Alpenrhein und Bodensee hinterlassen². Dieser ist in den Kontext eines nur bei Amman überlieferten Feldzuges eingebettet, den Constantius II (337–361) und einer seiner Feld-

* Diesen Aufsatz widme ich dem Andenken meiner Großmutter Adelheid Olga Eiter (*4. 7. 1912–†19. 12. 2001), die den Ausblick vom Ardetzenberg auf das Alpenrheintal so liebte.

Abkürzungen antiker Autoren und ihrer Werke richten sich nach »Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike«, Band 1, Stuttgart 1996, S. XXXIX–XLVII.

Für wertvolle Anregungen danke ich meinem lieben Freund Norbert Schnetzer.

- 1 Die Herkunft Ammians aus Antiochia am Orontes sowie sein angeblich kurialer Hintergrund sind zuletzt kritisch hinterfragt worden: FORNARA, Charles W.: *Studies in Ammianus Marcellinus I: The letter of Libanius and Ammianus' connection with Antioch*, in: *Historia* 41, 1992, S. 328–344. FORNARA, Charles W.: *Studies in Ammianus Marcellinus II: Ammianus' knowledge and use of Greek and Latin literature*, in: ebenda, S. 420–438. Dies wurde allerdings erneut in Zweifel gezogen: MATTHEWS, John F.: *The origin of Ammianus*, in: *Classical Quarterly* 44, 1994, S. 252–269. SIVAN, Hagith: *Ammianus at Rome: Exile and redemption?*, in: *Historia* 46, 1997, S. 116–121.
- 2 Zu Leben und Werk des Ammian sei etwa verwiesen auf SEECK, Otto: s. v. Ammianus, in: *RE* I,2, 1894, Sp. 1845–1852. ENSSLIN, Wilhelm: *Zur Geschichtsschreibung und Weltanschauung des Ammianus Marcellinus* (Klio, Beiheft 16), Aalen 1923 (Nachdruck 1963). JANNACCONE, Silvia: *Ammiano Marcellino. Profilo Storico-Critico*, Neapel 1960. VOGT, Joseph: *Ammianus Marcellinus als erzählender Geschichtsschreiber der Spätzeit*, in: *Akad. d. Wiss. u. d. Lit. Mainz, Abh. d. Geistes- u. Sozialwiss. Kl. Jahrg. 1963, Nr. 8*, S. 801–825. DEMANDT, Alexander: *Zeitkritik und Geschichtsbild im Werk Ammians* (Habelts Dissertationsdrucke, Reihe Alte Geschichte, Heft 5), Bonn 1965. DREXLER, Hans: *Ammianstudien* (Spudasmata XXXI), Hildesheim-New York 1974. BLOCKLEY, Roger C.: *Ammianus Marcellinus. A study of his historiography and political thought* (Collection Latomus 141), Brüssel 1975. ALONSO NÚÑEZ, José M.: *La visión historiográfica de Ammiano Marcellino* (Studia Romana II), Valladolid 1975. SABBAGH, Guy: *La méthode d'Am-*

herrn namens Arbetio im Jahre 355 gegen die lentiensischen Alamannen im östlichen Bodenseegebiet führten³. Da dieser Feldzug die Straße von Como über die Bündner Pässe entlang des Alpenrheintals Richtung Bregenz als Hauptmarschroute benutzte, war der Exkurs wohl gewählt und eng mit der Haupthandlung verknüpft⁴. Gegenstand der Darstellung sind sowohl der Alpenrhein von seinen Ur-

mien Marcellin. *Recherches sur la construction du discours historique dans les ›Res Gestae‹*, Paris 1978. STERTZ, Sphen A.: *Ammianus Marcellinus' attitudes toward earlier emperors*, in: DEROUX, Carl (Hrsg.): *Studies in Latin literature and Roman history II* (Collection Latomous 168), Brüssel 1980, S. 487–514. ROSEN, Klaus: s. v. *Ammianus Marcellinus*, in: *Der Neue Pauly* 1, 1996, Sp. 596–598. BLECKMANN, Bruno: *Die Reichskrise des III. Jahrhunderts in der spätantiken und byzantinischen Geschichtsschreibung. Untersuchungen zu den nachdionischen Quellen der Chronik des Johannes Zonaras* (Quellen und Forschungen zur Antiken Welt, Band 11), München 1992, S. 327–395. BARNES, Tomothy D.: *Ammianus Marcellinus and the representation of historical reality*, Ithaca–London 1998. DRIJVERS, Jan Willem u. HUNT, David (Hrsgg.): *The late roman world and its historian. Interpreting Ammianus Marcellinus*, London–New York 1999. WIEBER-SCARIOT, Anja: *Zwischen Polemik und Panegyrik. Frauen des Kaiserhauses und Herrscherinnen des Ostens in den Res Gestae des Ammianus Marcellinus* (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium 41), Trier 1999. WITTCROW, Frank: *Exemplarisches Erzählen bei Ammianus Marcellinus. Episode, Exemplum, Anekdote* (Beiträge zur Altertumskunde 144), Leipzig–München 2000.

- 3 Vgl. dazu ROLLINGER, Robert: *Zum Alamannenfeldzug Constantius' II. an Bodensee und Rhein im Jahre 355 n. Chr. und zu Julians erstem Aufenthalt in Italien. Überlegungen zu Ammianus Marcellinus 15,4*, in: *Klio* 80, 1998, S. 163–194.

Die immer wieder gebotenen und verblüffend ›exakten‹ Lokalisationsversuche der älteren und jüngeren Forschung für diese ›Schlacht‹, die etwas an die Bestimmung des Standortes des ›Augenzeugen‹ Ammian am Bodensee erinnern (siehe dazu unten), sind Legion und reichen vom östlichen bis zum westlichen Ufer des Sees. Dabei ist ein jeweils ›lokalpatriotisch‹ bestimmter Eifer unverkennbar. Eine Zusammenstellung und kritische Analyse dieser Arbeiten würde sich lohnen und wäre wünschenswert. Vgl. vorläufig ROLLINGER, Robert: *Franz Joseph Rosenlacher, römische Münzen aus Lustenau und der Beginn der Beschäftigung mit der römischen Geschichte in Vorarlberg – eine Spurensuche*, in: *Montfort* 54, 2002, im Druck. Siehe jetzt auch generell: TRUSCHNEGG, Brigitte: *Vorarlberg und die Römer. Geschichtsbewußtsein und Landesgeschichte im Wechselspiel (1800–1945)* (Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek 4), Bregenz 2002.

- 4 Vgl. zu diesem Aspekt der textlichen Verknüpfung zwischen Haupterzählung und Exkurs ROLLINGER, Robert: *Eine spätrömische Straßenstation auf dem Boden des heutigen Vorarlberg? Die Frage der Lokalisierung, der Charakteristik und der historischen Einordnung von Clunia vor dem Hintergrund einer spätantiken Verkehrsgeschichte der Raetia Prima* (nebst einer Forschungsgeschichte zur ›Clunia-Frage‹), in: *Montfort* 48/3, 1996, S. 187–242, hier S. 206; siehe generell zu dieser für Ammian typischen Technik CRUMP, Gary A.: *Ammianus Marcellinus as a military historian* (Historia Einzelschriften, Heft 27), Wiesbaden 1975, S. 36. Besonders herausgestellt hat sie DEN HENGST, Jan: *The scientific digressions in Ammianus' Res Gestae*, in: DEN BOEFT, Jan, DEN HENGST, Jan u. TEITLER, H. C. (Hrsgg.): *Cognitio Gestorum. The historiographic art of Ammianus Marcellinus*, Amsterdam–Oxford–New York–Tokyo 1992, S. 39–46.

Ein weiteres Element der Verknüpfung zwischen Digression und Haupthandlung ergibt sich durch die auffallend gewählte militärische Terminologie des Exkurses, die einen offensichtlichen Bezug zum militärischen Geschehen des Haupterzählstranges darstellt. Vgl.

springen⁵ als auch der Bodensee, wobei gleichzeitig kurze Bemerkungen zu Landschaftsbild und Klima geboten werden.

Im folgenden soll dieser für die Rekonstruktion der Bodenseelandschaft des ausgehenden 4. Jahrhunderts n. Chr. so wichtige Text vorgestellt und unter zwei Gesichtspunkten besprochen und analysiert werden. Einerseits kommt der Passage vor allem in der landeskundlich orientierten Forschung ein besonderer Stellenwert zu, so daß in einem ersten Abschnitt eine die letzten 200 Jahre umfassende Zusammenschau ausgewählter Positionen und Einschätzungen dieser Quelle geboten werden soll⁶. Aufbauend auf dieser Grundlage wird in einem zweiten Abschnitt eine Analyse des Exkurses unternommen, verbunden mit dem Versuch, dessen Quellen- und Aussagewert zu ermitteln und diesen in einen historischen Kontext einzuordnen.

Werfen wir jedoch zunächst einen Blick auf den Text selbst. Ammian weiß folgendes über Alpenrhein und Bodensee zu berichten:

Ammianus Marcellinus 15. Buch, 4. Kapitel, 2–6

(2) *In den Weiten der hohen Berge entspringt der Rhein aus reißenden Gebirgs-gewässern und schwillt über gefährliche Klippen hin an, ohne Nebenflüsse in sich aufzunehmen. Ähnlich wie der Nil ergießt er sich mit steilem Gefälle über Stromschnellen dahin. Bereits von seiner Quelle an wäre er schiffbar, da er reichlich Wasser mit sich führt, wenn sein Lauf nicht mehr einem Sturzbach als einem Flusse gliche.*

(3) *Bald, aus der Enge befreit, bespült der Strom hohe Uferwege und ergießt sich in einen rundlichen weiten See, den die rätischen Anwohner Brigantia nennen. Er ist 460 Stadien lang und mißt fast ebensoviel in der Breite. Wegen der schrecklich rauhen Wälder gibt es keinen Zugang zu ihm außer dort, wo die altbewährte und nüchterne römische Tüchtigkeit eine breite Straße angelegt hat, trotz des Widerstandes der Barbaren, der Natur der Gegend und des unwirtlichen Klimas.*

(4) *In diesen See ergießt sich also der Strom, tosend mit schäumenden Strudeln, und zerteilt ihn, die träge Ruhe seiner Wogen durcheilend, in der Mitte wie in schnurgerader Linie, als ob er ein durch ewige Zwietracht von ihm geschiedenes Element wäre und ohne daß sich die von ihm herbeigeführte Wassermenge ver-*

dazu ROLLINGER, Robert: Ammianus Marcellinus' Exkurs zu Alpenrhein und Bodensee. Eine Studie zu Amm. 14,4,2–6, in: Chiron 31, 2001, S. 129–152, hier S. 151.

5 Ob dabei der Vorderrhein oder der Hinterrhein gemeint ist, läßt sich nicht definitiv entscheiden. Aufgrund der Nähe des Hinterrhein zu den Bündner Pässen ist letzteres jedoch wahrscheinlicher. Vgl. dazu HEUBERGER, Richard: Die ältesten Quellen über die Bodenseegegend, in: Montfort 2, 1947, S. 140–157, hier S. 153 f.

6 Es versteht sich von selbst, daß der hier vorgelegte »Forschungsüberblick« in keiner Weise Vollständigkeit beanspruchen kann. Er besteht im Kern aus einer Reihe von »Lesefrüchten«, die im Laufe der letzten Jahre im Rahmen einer fortwährenden – auch forschungsgeschichtlich orientierten – Beschäftigung mit der provinzialrömischen Geschichte des Raumes zusammengetragen wurden. Eine systematische Suche würde die Belege gewiß ungleich verdichten und wohl auch die unterschiedlichen Standpunkte und deren nicht zu seltsame regionale Verankerung noch schärfer herausstellen.

mehrt oder vermindert. Sein Name und seine Gewalt bleiben unverändert, und so tritt er aus dem See wieder heraus, um sich, weiterhin keine Berührungen dul dend, schließlich mit dem Ozean zu vereinigen.

(5) *Besonders merkwürdig ist es, daß der See trotz des schnell hindurchfließenden Wassers unbewegt bleibt und der Fluß durch den sumpfigen Untergrund nicht gehemmt wird und daß sich die zusammengeströmte Wassermenge nicht zu vermischen vermag. Wenn man dies nicht selbst mit eigenen Augen sähe, würde man glauben, sie seien mit keiner Gewalt auseinanderzuhalten.*

(6) *So zerteilt der Alpheus, der in Arkadien entspringt, von Sehnsucht nach der Quelle Arethusa ergriffen, das Ionische Meer, wie die Fabel berichtet, und eilt bis in das Gebiet der geliebten Nymphe⁷.*

Schon auf den ersten Blick wird klar, daß trotz der korrupten Textüberlieferung⁸ der betreffenden Passage ein vergleichsweise ausführliches und ebenso detailliertes Bild der antiken Bodenseelandschaft entworfen wird. Es verwundert deshalb nicht, daß Ammians Darstellung auch in der Forschungsgeschichte eine oft rege Beschäftigung erfuhr.

7 Nach der Übersetzung von SEYFARTH, Wolfgang: Ammianus Marcellinus. Römische Geschichte. Erster Teil, Darmstadt 1968, S. 117–119. Der lateinische Text lautet (nach ebenda, S. 116–118, mit Anm. S. 277):

15,4, (2) *Inter montium celsorum amfractus immani pulsu Rhenus ... scopulos extenditur ... amnes adoptans, ut per cataractas inclinatione praecipiti funditur Nilus. et nauigari ab ortu poterat primigenio copiis exuberans propriis, ni ruenti curreret similis potiusquam fluenti ...*

(3) *... iamque ad ... solutus altaque diuortia riparum adradens lacum inuadit rotundum et uastum, quem Brigantiam accola Raetus appellat, perque quadringenta et sexaginta stadia longum parique paene spatio late diffusum horrore siluarum squalentium inaccessum, nisi qua uetus illa Romana uirtus et sobria iter composuit latum barbaris et natura locorum et caeli inclementia refragante.*

(4) *hanc ergo paludem spumosis strepando uerticibus amnis irrumpens et undarum quietem permeans pigram mediam uelut finali intersecat libramento et tamquam elementum perenni discordia separatum nec aucto nec imminuto agmine, quod intulit, uocabulo et uiribus absoluitur integris nec contagia deinde ulla perpetiens oceani gurgitibus intimatur.*

(5) *quodque est impendio mirum, nec stagnum aquarum rapido transcurso mouetur nec limosa subluuie tardatur properans flumen et confusum misceri non potest corpus; quod ni ita agi ipse doceret aspectus, nulla ui credebatur posse discerni.*

(6) *sic Alpheus oriens in Arcadia cupidine fontis Arethusae captus scindens Ionium mare, ut fabulae ferunt, ad usque amatae confinia ...*

Vgl. dazu auch HOWALD, ERNST u. MEYER, ERNST: Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung, Zürich 1940, S. 142–145. DIRLMEIER, Camilla u. GOTTLIEB, Gunther: Quellen zur Geschichte der Alamannen von Cassius Dio bis Ammianus Marcellinus (Heidelberger Ak. d. Wiss., Komm. f. Alamannische Altertumskunde, Schriften Bd. 1), Sigmaringen 1976, S. 35 f.

8 Die deutsche Übersetzung suggeriert einen gut erhaltenen Text, was für die vorliegende Passage jedoch in keiner Weise zutrifft. Vielmehr ergibt sich eine große Zahl textkritischer Probleme. Siehe generell zur handschriftlichen Überlieferung des Textes SEYFARTH, Wolfgang (Hrsg.): Ammiani Marcellini Rerum Gestarum Libri Qui Supersunt, Leipzig 1978, S. 43–46, apparatus criticus. Vgl. allgemein ALBRECHT, Michael von: Geschichte der römischen Literatur. Band 2, München 1994, S. 1135.

Ammians Exkurs und die landeskundliche Forschung: ein Florilegium

Die von Ammianus Marcellinus hinterlassene eindrucksvolle Beschreibung der Bodenseelandschaft hat seit jeher die Aufmerksamkeit nicht nur der althistorisch-provinzialrömischen, sondern auch der älteren und jüngeren landeskundlichen Forschung erregt. Dies verwundert nicht, ist sie doch unter den antiken Beschreibungen der Bodenseelandschaft die bei weitem umfangreichste und ausführlichste⁹. Dabei lassen sich mehrere Leitlinien der Betrachtung bis in die Gegenwart beobachten. So wird Ammians Schilderung meist als authentischer Augenzeugenbericht aufgefaßt, wobei lediglich Unstimmigkeit darüber zu herrschen scheint, von welchem Ufer aus die auf Autopsie beruhende Beschreibung ihren Ausgangspunkt genommen habe. Diese Anschauung läßt sich mindestens bis ins beginnende 19. Jahrhundert zurückverfolgen. So fühlte sich schon der Lokalkaplan zu Oberspitzbach im Breisgau, Joseph Winterhalder, der im »Archiv für die Pastoral-konferenzen« einen vergleichsweise breit angelegten historischen Überblick zur Geschichte des Bistums Konstanz veröffentlichte, welcher auch der antiken Geschichte des Raumes breite Aufmerksamkeit schenkte, veranlaßt, bei der Besprechung der von Constantius II im Westen geführten Feldzüge eigens darauf hinzuweisen, Ammian sei generell für die zwischen 350 und 357 im Westen stattfindenden Kämpfe »als Augenzeuge dieser Begebenheiten« anzusehen¹⁰.

Mit diesem Urteil stand Winterthaler keineswegs allein. Neben dem Verleger und Chronisten Joseph Brentano sowie dem Nestor der Vorarlberger Landesgeschichtsschreibung Franz Joseph Weizenegger¹¹ teilte auch Konrad Mannert dieses Urteil in seiner monumental angelegten und antiquarisch ausgerichteten Zu-

9 Einen Überblick über das antike Quellenmaterial zu dieser Frage bietet HEUBERGER, Richard: Der Bodenseeraum im Altertum, in: Aus Verfassungs- und Landesgeschichte. Festschrift zum 70. Geburtstag von Theodor Meyer. Band 2: Geschichtliche Landesforschung. Wirtschaftsgeschichte. Hilfswissenschaften, Sigmaringen 1955 (Nachdruck 1973), S. 7–21. Vgl. auch für die Okkupationszeit LIEB, Hans: Der Bodenseeraum in frühromischer Zeit, in: Schriften d. Vereins f. Gesch. d. Bodensees 87, 1969, S. 143–149. Siehe ferner das bei HOWALD u. MEYER (wie Anm. 7) zusammengestellte Quellenmaterial.

10 WINTERHALDER, Joseph Anton: Kirchengeschichte (Teil 5), in: Archiv für die Pastoral-konferenzen in den Landkapiteln des Bistums Konstanz 1807, Zweiter Band, 7. Heft, S. 48–72, hier S. 51 Anm. *. Die ersten vier Teile, die ebenfalls die antike Geschichte des Raumes umfassen, befinden sich in folgenden Faszikeln: Teil 1: Erster Band, 2. Heft, S. 138–166. Teil 2: Erster Band, 4. Heft, S. 249–275. Teil 3: Erster Band, 5. Heft, S. 361–395. Teil 4: Erster Band, 6. Heft, S. 452–477. Der antike Abschnitt endet mit Teil 6: Zweiter Band, 8. Heft, S. 123–145 [alle diese Teile 1807].

11 BRENTANO, Joseph Anton Bonifaz: Vorarlbergische Chronik oder Merkwürdigkeiten des Landes Vorarlberg besonders der Stadt und Landschaft Bregenz, Bregenz 1793 (zitiert nach dem Nachdruck Bregenz 1993), S. 4: »Ammian Marcellin, der als Kommandant selbst in diesen Gegenden war ...«. WEIZENEGGER, Franz Joseph: Vorarlberg. Aus dem Nachlaß bearbeitet und herausgegeben von Meinrad MERKLE, Bd. 3 (Landesgeschichte, von den vorchristlichen Zeiten bis zum Ende des österreichischen Erbfolgekrieges), Innsbruck 1839 (Nachdruck 1989), S. 29, wo deutlich wird, daß Ammian für Weizenegger als »Augenzeuge« der gegen die Juthungen bestrittenen Kämpfe dieser Jahre anzusehen ist.

sammenschau der antiken Geschichte Germaniens und der Alpenprovinzen. Dabei versuchte Mannert eine Erklärung für die doch recht eigenwillige Beschreibung des Bodensees durch den römischen Historiker beizubringen, die sich eigentlich nur schwer mit dem Postulat der Autopsie vereinen ließ. So stand für Mannert zwar fest, daß Ammian, »den See Brigantia aus eigener Erfahrung kennt«, doch führte er die angegebenen Längen- und Breitenangaben sowie die Tatsache, daß dieser den See für beinahe eben so breit wie lang schätzte, auf den angeblichen Umstand zurück, »daß er die von den Sueven bewohnte Nordseite nicht kannte«¹². Damit positionierte Mannert den vermeintlichen Augenzeugen Ammian am Südufer des Sees und machte für die Verzerrungen der Maßangaben indirekt germanische Gewährsleute verantwortlich, die dem römischen Historiker offenkundig falsche Informationen vermittelt haben sollen. Diese Auffassung ist bemerkenswert, zumal Ammians Exkurs auf den ersten Blick einen ziemlich konstruierten Eindruck hinterläßt, und sich das Autopsiepostulat keineswegs von selbst ergibt, sondern vielmehr nach einem bemühteren Erklärungsaufwand verlangt hätte.

Offensichtlich fühlte auch Gustav Schwab diese Ungereimtheiten. Jedenfalls trachtete er in seiner wirkungsmächtigen Darstellung von Bodensee und Rheintal danach, dieses Defizit einzulösen¹³, wobei er Ammian im Kontext der Alamannenkämpfe des Barbatio 359 in die Gegend des Bodensees kommen ließ¹⁴. Auf diesen angeblichen »Besuch« führte er die Beschreibung des Bodensees zurück: »Mit Barbatio war der tapfere und gelehrte Krieger Ammianus Marcellinus aus Antiochien, der Geschichtschreiber dieser Kriege, ins Lager und in unsre Gegenden gekommen; ihm als Augenzeugen verdanken wir die zweiten, umständlichern (sic) Nachrichten über den See seit Strabo« (S. 68 f.).

Deutlich setzte Schwab bereits eine ältere Beschäftigung mit der Passage voraus, wobei er nun seinerseits versuchte, die Glaubwürdigkeit der Aussagen Ammians zu erweisen. Dabei zielte er zunächst darauf ab, generell die bei Strabo und Ammian überlieferten unterschiedlichen und mit der Realität schwer in Einklang zu bringenden Maßangaben ins rechte Licht zu rücken: »Man wird sich über jene Angabe (scil. Strabos) und die gleich fehlerhafte eines späteren Schriftstellers (Ammians) weniger wundern, wenn man sich die Charten des 17ten Jahrhunderts, ja selbst noch die Homännischen ansieht, und die unförmliche Gestalt betrachtet, die der See noch auf ihnen allen hat. Wenn es bis auf die neueste Zeit

12 MANNERT, Konrad: *Germania, Rhaetia, Noricum, Pannonia*, nach den Begriffen der Griechen und Römer, Leipzig 21820, S. 520 Anm. h.

13 SCHWAB, Gustav: *Der Bodensee nebst dem Rheinthale von St. Luziensteig bis Rheinegg*. Handbuch für Reisende und Freunde der Natur, Geschichte und Poesie, Stuttgart-Tübingen 1827. Die bei Schwab vertretene Vorstellung, wonach der Bodensee in der Antike eine andere Gestalt gehabt habe (vgl. dazu unten), findet sich bereits bei BRENTANO (wie Anm. 11), S. 1 f. und wird auch schon dort mit Ammians Exkurs begründet.

14 Dabei bezieht sich Schwab wohl auf die bei Amm. 17,6,1–2 berichteten Kämpfe gegen die Juthungen, die dort allerdings nicht genau lokalisiert werden. Vgl. zu Barbatio JONES, A. H. M., MARTINDALE J. R. u. MORRIS J.: *The prosopography of the later Roman empire*. Volume I: A.D. 260–395, Cambridge 1971, S. 147.

an genauen Messungen fehlte, wie können wir glauben, daß die Römer, die anders zu thun hatten, solches vorgenommen, daß sie namentlich – was doch jene Angabe, wenn sie genau seyn sollte, vorauszusetzen schin – den See rund umsegelt haben werden? Nun finden wir aber gerade im Umfang hauptsächlich gefehlt [...] Das Ganze mag auf unbestimmten Aussagen der Uferbewohner beruhen. Dazu bedenke man, daß damals und noch Jahrhunderte lang ein ewiger Nebel auf dem waldumwachsenen Sumpfe gebrütet haben muß. Wie unsicher mag da selbst alles Augenmaaß gewesen seyn. Derselbe Nebel, der dem Strabo (oder seinen Gewährsmännern) den See verkürzte, stellte ihn dem Ammian länger, unendlicher vor« (S. 62 f.).

Schließlich ging Schwab direkt auf Ammians Bericht ein: »Man hat diese letzte Schilderung Ammians, obgleich er als Augenzeuge spricht, rundweg für ein Märchen erklärt, und behauptet, er habe eine Strömung des See's für den Rhein gehalten; man hat nicht bedacht, daß, wenn der See zu jener Zeit ein mit Meergras und anderer Unreinigkeit angefüllter Sumpf war, die Sache nicht so undenkbar ist. Doch muß dies dahin gestellt bleiben« (S. 69). Und weiter: »Was die Größe und Gestalt betrifft, nach welchen der Brigantia des Ammian 11 ½ Meilen lang und fast ebenso breit wäre, so ist diese Täuschung oben erklärlich gemacht worden; zugleich darf man nicht vergessen, daß der See wirklich im Alterthum nach zwei Seiten hin sich weiter ausgedehnt zu haben scheint, als heutzutage: im Osten zeigen die Ufer von Bregenz bis Rheineck mit ihren breiten Versandungen, daß hier einst noch die Flut geherrscht, und im Westen läßt das sogenannte Ried vermuthen, daß einst der See sich bis in die Nähe von Wahlwies erstreckt habe. Dieß beides angenommen ändert Gestalt und Größe des See's beträchtlich, und Ammian's Irrthum wird dadurch kleiner und verzeihlicher« (S. 69 f.).

Swab versuchte also auf mehreren Ebenen zugleich, Ammians Bericht ins – nach seiner Auffassung – rechte Lot zu rücken. Dabei wurde eine ganze Reihe von – sich zum Teil gegenseitig ausschließenden – Erklärungsmöglichkeiten angeboten, die Ammians Exkurs als authentische Nachricht erweisen sollten. Neben den germanischen Gewährsmännern wurden der die Sicht trübende Nebel, die angeblich sumpfige Gestalt des flachen Sees, aber auch eine gegenüber heute deutlich veränderte Form des Sees als Erklärungen angeboten. Gerade die letzten beiden »Argumente«, die auf einer deutlich anderen Ebene gelagert sind als der Verweis auf die germanischen Gewährsleute, da sie im Prinzip die Korrektheit der Angaben Ammians *voraussetzen*, offenbaren den Zirkelschluss der Analyse. So wurde Ammians Bericht nicht nur zur Quelle für die Rekonstruktion des Bodensees in antiker Zeit, sondern dieser angebliche Befund diente gleichzeitig dazu, die Korrektheit eben dieser Überlieferung zu erweisen.

Immerhin war dank Schwabs ausführlicher Beschäftigung mit dieser Frage ein scheinbar fester Plafond in die Diskussion eingezogen, auf den die künftige Forschung aufbauen zu können glaubte. Ammians Augenzeugenschaft schien bestätigt, und sein Bericht galt als wesentliche Grundlage der Zeichnung der Bodenseelandschaft in spätantiker Zeit. Schon zwei Jahre zuvor hatte Ildefons von Arx – ohne Ammian selbst zu nennen, aber offenkundig auf dessen Exkurs rekurrierend – Ammians Bericht paraphrasiert und den Bodensee als eine wilde und urtümliche

Landschaft vorgestellt. Erst die Römer hätten diese »aus einer sumpfigen und kahlen Einöde in eine belebte, freundliche Gegend umgeschaffen«¹⁵.

Der *communis opinio* gab Joseph Bergmann in der Mitte des Jahrhunderts ebenso Ausdruck. Für ihn war die Augenzeugenschaft Ammians gesichertes Faktum: »Ammianus Marcellinus, der tapfere und gelehrte Krieger, der gleichzeitige Geschichtsschreiber dieser Kriege, war in unsere Gegenden gekommen; ihm als Augenzeugen verdanken wir umständliche und anziehende Nachrichten über den Rhein und den Bodensee, im 4. Kapitel des XV. Buches«¹⁶. Dieses Urteil verfehlte seine Nachwirkung nicht. Auch John Sholto Douglass war überzeugt, einen »genauen Bericht eines Augenzeugen, Ammianus Marcellinus« vor sich zu haben¹⁷.

Mit dieser Beurteilung der Sachlage stand die lokalgeschichtliche Forschung nicht allein. Für Franz Ludwig Baumann, der im Rahmen einer größeren Untersuchung vor allem an den Äußerungen Ammians zu den Juthungen interessiert war, war klar, daß Ammian »eingehende und zugleich zuverlässige Aufschlüsse über die Alamannen« bereithalte, da er »persönlich in deren Land war«, wodurch seine »Aussagen über die Juthungen ... ganz besondere Beachtung« verdienen¹⁸. Und selbst Albert Forbinger mochte sich in seinem *opus magnum* zur antiken Geographie diesem Gesamtbild der zeitgenössischen Forschung nicht entziehen. Zwar war für ihn offenkundig, daß Ammians Bericht mit den realgeographischen Verhältnissen schwerlich in Einklang zu bringen ist, doch deutete auch er die Möglichkeit des Bezugs auf germanische Gewährsmänner zumindest an. So bemerkte er zum von Ammian geschilderten Phänomen, wonach der Rhein den Bodensee unvermischt durchströmt, kurz: »Eine Ansicht, die noch jetzt in der Volkssage fortlebt, obgleich sie nicht in der Wirklichkeit begründet ist«¹⁹. Auch Josef Egger charakterisierte Ammianus Marcellinus in Zusammenhang mit der Darstellung der Einfälle der Juthungen als einen »sehr kundigen Mann, der sein Urteil auf eigene Beobachtung gründen konnte«²⁰, und konzidierte diesem immerhin, er habe bei der Beschreibung des Feldzuges des Arbetio, den dieser »gegen die Lenzer im Klettgau und Hegau« führte, »ein interessantes Bild von der Gegend am Bodensee« entworfen (ebenda S. 175).

15 ARX, Ildefons von: Beiträge zur Geschichte von Tirol und Vorarlberg, in: Allgemeiner National-Kalender für Tirol und Vorarlberg auf das gemeine Jahr 1825 (fünfter Jahrgang), S. 61–69, hier S. 64.

16 BERGMANN, Joseph: Urkunden der vier vorarlbergischen Herrschaften und der Grafen von Montfort, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, Heft III, 1848/49, S. 40–160, hier S. 54 f. Anm. a. Dieses Urteil wiederholte er später in generalisierender Form: BERGMANN, Joseph: Landeskunde von Vorarlberg, Innsbruck-Feldkirch 1868, S. 54 Anm. **: » ... , so daß seine Nachrichten als die eines wahrheitsliebenden und einsichtsvollen Augenzeugen eine Hauptquelle der Geschichte jener Zeit sind«.

17 DOUGLASS, John Sholto: Die Römer in Vorarlberg, in: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseums-Vereins 12, 1870, S. 6–35, hier S. 19.

18 BAUMANN, Franz Ludwig: Schwaben und Alamannen, ihre Herkunft und Identität, in: Forschungen zur deutschen Geschichte, Band 16, 1876, S. 217–277, hier S. 231.

19 FORBINGER, Albert: Handbuch der Alten Geographie aus den Quellen bearbeitet: Dritter und letzter Band: Europa, Hamburg² 1877, S. 244 Anm. 79.

20 EGGER, Josef: Die Barbareneinfälle in die Provinz Rätien und deren Besetzung durch Barbaren, in: Archiv für österreichische Geschichte 1901, S. 77–232, hier S. 129.

Allerdings begannen sich seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auch kritische Stimmen zu erheben, die sich jedoch vornehmlich auf die Betrachtung des Gesamtwerkes beziehungsweise der naturwissenschaftlichen und geographischen Exkurse Ammians insgesamt konzentrierten. Dabei erschien Theodor Mommsen als einer der bekanntesten Proponenten dieser Kritik²¹. Für ihn zeugte der in den Exkursen erkennbare »Arbeitsplan« zwar von »Überlegung und Belesenheit«, doch trete »in der Ausführung nicht bloß eine arge Fahrlässigkeit zu Tage, sondern auch das Bemühen, durch leere Worte die mangelnde Kunde zu verdecken und ein scheinhaftes Bescheidwissen an allen Orten und von allen Dingen dem Leser vorzuführen, welches bei ernstlicher Prüfung vielmehr sich darstellt als eine ebenso unzulängliche wie dreiste Übertreibung der eigenen Unkenntnis« (ebenda, S. 635 = 423). Dabei war Mommsens Urteil nicht nur hart, sondern durchaus auch von der Vorstellung einer gewissen spätantiken Dekadenz beeinflusst: »Das eitle Bemühen um Allwissenheit, wie es der Fluch aller encyclopädischen Bildung ist und vor allem der Fluch jener unseligen, auch auf dem geistigen Gebiet in der Trümmervelt einer größeren Vergangenheit kümmerlich hausenden Generationen war, zeigt sich bei Ammian nicht bloß auf diesem Gebiet ...« (ebenda).

Es war in diesem Zusammenhang nur konsequent, daß Mommsen für den Exkurs zu Bodensee und Alpenrheintal – wobei er zumindest letztere Beschreibung als »die beste aus dem Alterthum« einschätzte (ebenda, Anm. 3) – kein Autopsiepostulat erhob. Vielmehr schloß er sich einer ein Jahr zuvor geäußerten Auffassung Hugo Bergers an, wonach dieser Abschnitt einer älteren griechischen Quelle entnommen sei, und zwar einem Werk des in der ausgehenden Republik in Rom weilenden alexandrinischen Geographen Timagenes (ebenda, S. 621 = 411)²².

Mommsens Einschätzung der Exkurse wurde von anderen Gelehrten durchaus geteilt. Rudolf von Scala vertrat die Ansicht, Ammian, streue »in wahrhaft kindlicher Weise die Schätze seines Zettelkastens, der nicht bloß Gegenstände encyclopädischer Bildung, sondern auch einzelne Phrasen, ja einzelne gutklingende Wörter enthält, sorgfältig verteilend über sein Werk aus«²³. Eduard Norden formulierte es drastischer: »Natürlich fehlt es bei allen Vorzügen nicht an Sonderbarkeiten, die ihn als Kind seiner Zeit zeigen: besonders durch seine Exkurse, die er nach althergebrachter Manier einlegt, bringt er den modernen Leser zur Verzweiflung, denn er zieht sie an den Haaren heran und sie sind mit wenigen Aus-

21 MOMMSEN, Theodor: Ammians Geographica, Hermes 16, 1881, S. 602–636 = Gesammelte Schriften 7: Philologische Schriften, Berlin 1909 (Nachdruck 1965), S. 393–425.

22 BERGER, Hugo: Die geographischen Fragmente des Eratosthenes, Leipzig 1880 (Nachdruck Amsterdam 1964), S. 361–363. Die ältere Meinung Gardthausens, wonach die Darstellung des Alpenrhein auf Eratosthenes zurückzuführen sei, lehnten Berger und Mommsen, ebenda Anm. 3 ab: GARDTHAUSEN, Viktor: Die geographischen Quellen Ammians, in: 6. Supplementband der Fleckeisenschen Jahrbücher, 1873, S. 509–556, hier S. 545 (non vidi).

23 SCALA, Rudolf von: Doxographische und stoische Reste bei Ammianus Marcellinus. Ein Beitrag zur Geschichte der allgemeinen Bildung des 4. Jahrhunderts n. Chr., in: Festgaben zu Ehren Max Büdingers von seinen Freunden und Schülern, Innsbruck 1898, S. 117–150, hier S. 120.

nahmen (so den geographisch-ethnographischen) unsäglich banal und in ihrer gespreizten Schaustellung von allerlei gelehrtem oder dilettentenhaftem Raritätenkram widerlich²⁴.

Auch die moderne Forschung griff diese kritische Auseinandersetzung mit Ammians Digressionen auf, wobei ebenfalls darauf hingewiesen wurde, daß dieser »die für die literarische Bildung des vierten Jahrhunderts bezeichnende Buchgläubigkeit in allen naturwissenschaftlichen Dingen mit den zeitgenössischen *doctissimi viri* [teilt]; selbst absurde *mirabilia* werden kritiklos übernommen«²⁵. Die Feststellung, daß bei Ammians Exkursen Buchwissen »bisweilen mehr als Augenschein« gelte²⁶, wurde in jüngster Zeit selbst von Gelehrten geteilt, die sonst eher bestrebt waren, die Qualität der von Ammian gebotenen geographischen Darstellungen herauszustreichen. So betonte zuletzt etwa Gavin A. Sundwall: »For Ammianus, and for ancients in general, geography was more a fixed and authoritative literary tradition than a science«²⁷.

Es ist interessant festzustellen, daß die von Ammian zu Bodensee und Alpenrheintal präsentierten Nachrichten und Geschehenszusammenhänge – obwohl die Kritik gerade an den Exkursen ansetzte – von dieser zurückhaltend kritischen Einschätzung bis auf wenige Ausnahmen praktisch unberührt blieben. Ammians vorgebliche Anwesenheit vor Ort wurde in diesem Fall somit auch in den letzten 100 Jahren kaum angezweifelt. Dieser Sachverhalt ist nicht zuletzt daran abzulesen, daß seinem Bericht gerade durch die vermeintlich gesicherte Autopsie eine gewisse Augenscheinlichkeit und Plausibilität für die Gegebenheiten der Mitte des 4. nachchristlichen Jahrhunderts attestiert wurden. Dabei wurde vor allem der See als ein flacher Sumpf und die ihn umgebende Region als eine unwirtliche, dicht bewaldete und schauerliche Naturlandschaft gezeichnet²⁸.

24 NORDEN, Eduard: Die antike Kunstprosa. Vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance, Leipzig–Berlin ²1909 (Nachdruck Darmstadt 1974), S. 647.

25 ROSEN, Klaus: Ammianus Marcellinus (Erträge der Forschung 183), Darmstadt 1982, S. 134.

26 ROSEN (wie Anm. 25), S. 133.

27 SUNDWALL, Gavin A.: Ammianus Geographicus, in: American Journal of Philology 117, 1996, S. 619–643, hier S. 626. Vgl. auch BARNES (wie Anm. 1), S. 102, der bei Ammian ein »problem of the relation between erudition and observation« beziehungsweise zwischen »book learning and the reporting of facts« ortet.

28 Vgl. schon BRENTANO (wie Anm. 11), S. 4, der – »wegen der beynahe ununterbrochen geführten Kriege« – von einer »gräßlichen Gegend« spricht. WINTERHALDER (wie Anm. 10), S. 50, wo Arbetio seine Truppen in »dichte Waldungen, darin sich die Straßen verloren« führt. Auch BUCHNER, Andreas: Geschichte von Baiern aus den Quellen bearbeitet. Erstes Buch: Aelteste Geschichte Baierns vom Jahre vor Christi Geburt 600 bis nach Christi Geburt 788, Regensburg 1820, S. 93 f. spricht von »unwegsamen Wäldern«. ZELLWEGER, Johann Kaspar: Einkünften-Rodel des Bisthums Chur, in: Der Schweizerische Geschichtsforscher 4, 1821, S. 169–280, hier S. 202 f. erhob Ammian zum Zeugen dafür, daß das ganze Alpenrheintal einst eine riesige Sumpflandschaft gewesen sei. So zitierte er »die Beschreibung des Ammianus Marcellinus, der das Rheinthal als einen Sumpf beschreibt«. WEIZENEGGER (wie Anm. 11), S. 27 machte einen gewaltigen Wald aus, »der sich von dem See gegen den Arlberg hin erstreckte«. Nach STÄLIN, Christoph Friedrich: Württembergische Geschichte, Erster Theil: Schwaben und Südfranken von der Urzeit bis

So hielt Ferdinand Haug an keiner geringeren Stelle als in »Paulys Realencyklopädie der Classischen Altertumswissenschaft« fest: »Wenn [...] später (scil. nach Strabo 4,3,3/C 193; siehe dazu unten) Ammian (XV 4,2) in ausführlicher Schilderung den Bodensee von schaurigen Sümpfen umgeben sein läßt, so mag das wohl nicht für die Gegenwart passen, aber für die damalige Zeit zutreffend gewesen sein«²⁹.

Haug's Darstellung verdient Beachtung, weil sie einen Widerspruch aufzulösen trachtet, mit dem sich andere Gelehrte erst gar nicht auseinandersetzen. Ammian zeichnet den vergleichsweise tiefen (bis zu 252 m) See als flachen Sumpf. Dieser Umstand war auch mit einer angeblich inzwischen veränderten Gestalt des Sees nicht erklärbar. Doch auch Haug's Interpretation vermag kaum zu befriedigen, steht sie doch in Gegensatz zum überlieferten Text der Quelle. Bei Ammian ist der See nicht von Sümpfen *umgeben*, sondern er *ist* ein Sumpf.

Trotz dieser offenkundigen Widersprüche galt Ammians Exkurs auch weiterhin als grundlegendes Zeugnis für die Rekonstruktion der spätantiken Bodenseelandschaft, vor allem dann, wenn er mit der Konzeption eines in dieser Zeit um sich greifenden Verfalls der römischen Kultur und Zivilisation verknüpft wurde. Zwar machte Richard Heuberger als einer der wenigen auf die rhetorische Färbung des Exkurses aufmerksam. Andererseits glaubte jedoch auch er, darin eine Quelle zu erkennen, die den Rückgang der Kultur- und das erneute Ausgreifen der Naturlandschaft im 4. Jahrhundert widerspiegle: »Diese Schilderung des Alpenrheins und des Obersees ist zwar mit Fabeln ausgeschmückt, die auch von anderen Gewässern erzählt wurden und stark rhetorisch gefärbt. Sie zeigt aber andererseits deutlich, daß der Bodenseeraum schon um die Mitte des 4. Jahrhunderts in den Augen der Römer nur mehr eine stets bedrohliche Wildnis am Außenrand ihres Reiches war. Er wurde dies bald in noch weit höherem Maß«³⁰. Freilich ließ sich eine derartige Anschauung noch steigern, indem man Ammians Bericht sogar die Qualität zumaß, darin »den Geist der Landschaft zu erkennen«³¹. Es verwundert in diesem Zusammenhang nicht, daß Otto Feger dabei auch eine exakte Lokalisierung des Geschehens anzubieten vermochte, galt doch Ammian »als der erste Mann, der aus eigener Anschauung unseren Bodensee beschreibt« (ebenda, S. 137): »Wo mag Ammian, der ausdrücklich versichert, er habe dies selbst gese-

1080, Stuttgart-Tübingen 1841, S. 124 kamen die Römer in eine »wilde Gegend«. BERGMANN (wie Anm. 16, Landeskunde), S. 55 glaubte aus Ammians geographisch-naturkundlichen Angaben einen Hinweis für die Datierung des Feldzuges zu gewinnen: »Enge Pfade zu eiliger Rettung bieten die Umgebungen von Hohenems und Götzis, und heut zu Tage wie damals lagern sich daselbst, besonders im Herbste die Morgennebel und benehmen die Aussicht, woraus sich folgern läßt, daß im Spätherbste dieser mörderische Kampf stattgefunden habe ...« [siehe dazu aber unten Anm. 118]. VETTER, Franz Josef: Flurnamensammlung von Lustenau, Dornbirn 1927, S. 13 f., s. v. Gsieg (Gsyg) ortet eine »übereinstimmende Schilderung der Gegend durch römische Schriftsteller«, womit er sich eigentlich nur auf Strabo und Ammian beziehen kann.

29 HAUG, Ferdinand: s. v. Rhenus (2), in: RE I,A,1, 1914, Sp. 733–755, hier Sp. 734.

30 HEUBERGER (wie Anm. 9), S. 18.

31 FEGER, Otto: Große geschichtliche Gestalten des Bodenseeraumes. Ammianus Marcellinus, in: Montfort 12, 1960, S. 135–138, hier S. 135.

hen, diesen merkwürdigen Eindruck von unserem schönen Bodensee gewonnen haben? Er konnte nur das südliche Ufer gekannt haben, von Bregenz über Konstanz nach Stein am Rhein; denn auf dem Nordufer saßen die wilden Alemannen. Es kommen eigentlich nur zwei Stellen für eine derartige Beschreibung in Frage: entweder die Einmündung des Rheines unterhalb von Rheineck, oder aber der Einfluß des Stromes in den Untersee zwischen dem Wollmatinger und dem Triboltinger Ried« (ebenda, S. 137 f.)³².

Andere mochten wiederum – wenn auch ein wenig zurückhaltender – an die Nordseite des Bodensees als Standort des Historikers denken: »Entweder benützte er eine ältere Quelle für diese Beschreibung oder er hat selbst Augenschein genommen. Ist Letzteres der Fall, wäre es möglich, daß Arbitio mit seinem Heer auf der Nordseite des Sees marschierte, denn nur dort kann man sehr gut den Durchfluß des Rheins erkennen«³³. Auf jeden Fall war auch Hans Stather von der vermeintlichen Genauigkeit der Beschreibung beeindruckt: »Er beschreibt dann sehr genau den Durchfluß des Rheins durch den See und daß sich hierbei die beiden Wassermassen nicht vermischen« (ebenda, S. 6 f.). Und Michaela Konrad konzidierte Ammian immerhin, »eine eindruckliche Beschreibung der damals offensichtlich recht unwirtlichen Bodenseelandschaft« hinterlassen zu haben³⁴.

Freilich war diese doch relativ geschlossene Bewertung des Exkurses mit der Überzeugung verknüpft, dieser beruhe letztendlich auf Autopsie. Schon Felix Stahelin gestand Ammian zu – ohne sich weiters im Detail über dessen Bodensee-Exkurs zu äußern –, daß dieser »354 bis 357 persönlich in den Rheinlanden anwesend war«³⁵. Zurückhaltender äußerten sich G. Bener und E. A. Thompson. Auch Bener wollte jedoch eine Anwesenheit vor Ort nicht ausschließen: »Ammianus Marcellinus ... war der Zeitgenosse des Constantius und, wie einige Historiker glauben, der Freund und Begleiter dieses Kaisers, was nach der Genauigkeit seiner Beschreibung des Alpenüberganges wohl möglich sein könnte«³⁶. Thompson hielt sie immerhin für wahrscheinlich: »Ammianus had been alarmed by the gigantic peaks of the alps which he saw on his way from Milan to Cologne, although he admired and studied the various means of traversing them and the ingenuity with which the roads had been cut (by, as he puts it, *vetus illa Romana virtus et sobria*) beside the ravins and across the mountain torrents. He appears to have visited Lake Constance, and he was glad to see the Rhone about which he had often read«³⁷. Für andere

32 Akzeptiert wurde dies von ROSEN (wie Anm. 25), S. 71 f. Vgl. auch schon FEGER, Otto: Geschichte des Bodenseeraumes 1: Anfänge und frühe Größe (Bodensee-Bibliothek, Band 2), Lindau-Konstanz 1956, S. 51–53.

33 STATHER, Hans: Fragen zu den Lentiensern, in: Hegau 41 (Jahrbuch 53), 1996, S. 5–12, hier S. 7.

34 KONRAD, Michaela: Das römische Gräberfeld von Bregenz-Brigantium I (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 51), München 1997, S. 182 Anm. 721.

35 STAEHELIN, Felix: Die Schweiz in römischer Zeit, Basel³1948, S. 289 Anm. 1.

36 BENER, G.: Feldlager des römischen Kaisers Constantius um 355 p. Chr. in den Campi Cannini im Rheintal, in: Bündnerisches Monatsblatt 1943, S. 82–88, hier S. 83.

37 THOMPSON, E. A.: The Historical Work of Ammianus Marcellinus, Cambridge 1947, S. 3 f.

war diese Anwesenheit jedoch Faktum³⁸. Die von Hans-Jörg Kellner im Jahr 1972 gebotene Einschätzung³⁹ wurde von Thomas Fischer 25 Jahre später beinahe wortwörtlich wiederholt: »... wie uns Ammianus Marcellinus berichtet (scil. über Constantius' II. Feldzug an den Bodensee im Jahre 355), der als Offizier die Ereignisse selbst miterlebt und ausführlich aufgezeichnet hat«⁴⁰. Karl Heinz Burmeister bezeichnete Ammianus ausdrücklich als »Augenzeugen«, dem »wir auch eine anschauliche Beschreibung des Bodensees, der abseits der römischen Verkehrswege von undurchdringlichen Wäldern umgeben war«, verdanken⁴¹. Selbst für Klaus Rosen war Ammians Augenzeugenschaft unzweifelhaft: »Den kurzen Exkurs über den Bodensee 15,4,2–5 schrieb er aus der Erinnerung. Der wunderbare Anblick (*quodque est impendio mirum*), wie der reißende Rhein durch den stehenden See strömt, hat sich ihm unvergeßlich eingepägt, und Leser, die das Naturphänomen bezweifeln möchten, belehrt er: *quod ni ita agi ipse doceret aspectus, nulla vi credebatur posse discerni* (15,4,5)«⁴². Gavin Sundwall, der alle geographischen Exkurse Ammians näher untersuchte und generell die Qualität derselben hervorhob, sah zumindest bei der Beschreibung des Bodensees gewisse Widersprüche: »Note, however, that while the language gives a good mental image of Lake Constance, it does not provide an accurate description of the Lake«⁴³. Weniger Bedenken schien er bei Ammians Darstellung des Alpenrheintals zu haben, so daß auch Sundwall in die hier gezeichnete Forschungstradition einzuordnen ist, schließlich war für ihn Ammian »an authority on geography« (ebenda, S. 640): »This aspect of his writing (scil. topographical description) can be found in his portrayal of the Rhine (15.4.2–3). Ammianus vividly depicts the Rhine from its source, characterizing the swiftness of its current, the steep descent, its banks, and finally its entrance in the Lake of Constance. One has little trouble en-

38 ANONYMUS: Der letzte Sieg, in: Unser Rheintal 8, 1951, S. 44–46, hier S. 45: »Ammianus Marcellinus ... hat den Kriegszug (scil. Constantius' II) begleitet«.

39 KELLNER, Hans-Jörg: Die Römer in Bayern, München²1972, S. 168: »... Ammianus Marcellinus, ein Offizier, der die Ereignisse selbst miterlebt und ausführlich aufgezeichnet hat«.

40 FISCHER, Thomas: Spätzeit und Ende, in: DERS., CZYSZ, Wolfgang, DIETZ, Karlheinz u. KELLNER, Hans-Jörg (Hrsgg.): Die Römer in Bayern, Stuttgart 1995, S. 358–404, hier S. 386. FILTZINGER, Philipp: Die römische Besetzung Baden-Württembergs, in: DERS., PLANCK, Dieter u. CÄMMERER, Bernhard (Hrsgg.): Die Römer in Baden-Württemberg, Stuttgart–Aalen³1986, S. 23–116, hier S. 104, meinte pauschal, Ammian zeichne »ein lebendiges Bild der Feldzüge und Kämpfe zwischen Römern und Alamannen« und schildere »die von ihm als protector domesticus teilweise beim Heer selbst miterlebte Epoche der Jahre 353 bis 378 fesselnd«. Die ganze Passage findet sich im selben Wortlaut bei FILTZINGER, Philipp: Römerzeit, in: SCHAAB, Meinrad u. SCHWARZMAIER, Hansmartin (Hrsgg.), Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte. Erster Band: Allgemeine Geschichte. Erster Teil: Von der Urzeit bis zum Ende der Staufer (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg), Stuttgart 2001, S. 131–190, hier S. 187.

41 BURMEISTER, Karl Heinz: Geschichte Vorarlbergs. Ein Überblick (Geschichte der Österreichischen Bundesländer), Wien²1983, S. 27.

42 ROSEN (wie Anm. 25), S. 71. Vgl. auch ebenda S. 135: »Nun hat Ammian das Naturphänomen (scil. des den Bodensee durchfließenden Rhein) mit eigenen Augen gesehen ...«.

43 SUNDWALL (wie Anm. 27), S. 638 Anm. 41.

visioning the water of the Rhine as it falls, or the forest wilderness which surrounds the Lake. This passage represents Ammianus' skills in topographical description« (ebenda, S. 638).

Läßt man die hier präsentierten Auffassungen Revue passieren, vermag es vielleicht nicht mehr zu überraschen, daß angesichts einer derart geballten und uniformen Forschungsmeinung eine kritische Bewertung des Bodenseeeexkurses kaum artikuliert wurde. Tatsächlich findet sich eine solche auch so gut wie nicht. Wilhelm Capelle deutete zumindest die Existenz mangelhafter Informationen an und vermerkte die fehlerhaften Maßangaben zur Ausdehnung des Bodensees, wobei er festhielt: »Das Klima an seinen Ufern ist übrigens (im Gegensatz zu Ammians vom Standpunkt des Südländers gemachten Angaben) äußerst milde«⁴⁴. Franz Beyerle war einer der wenigen, der Ammians persönliche Anwesenheit vor Ort deziidiert ausschloß: »Persönliche Anschauung von den Vorgängen, welche hier in Frage stehen, hat er freilich nicht gehabt«⁴⁵. Doch wurde diese ›Gewißheit‹ mit keinem Wort begründet. Sie wurde vielmehr dadurch relativiert, daß auch Beyerle Ammian letztendlich »beste Quellen erster Hand« attestierte. Zu vermuten ist, daß es Ammians Beschreibung selbst war, die Beyerles Zweifel an einer persönlichen Ortskenntnis hervorrief. Doch bot dieser Exkurs seiner Meinung nach immer noch genug Informationen, um den Ausblick des »Gewährsmannes« genau zu lokalisieren. Dabei kam Beyerle allerdings zu einem ganz anderen Ergebnis als zuvor Konrad Mannert und nachher Otto Feger oder Hans Stather: »Wenn Ammians Gewährsmann überhaupt den See gesehen hat, dann doch nur den Konstanzer Trichter, dessen Ufer einst quer über Marktstätte und Fischmarkt lief und dessen städtische und Petershauser Seite noch bis zu den Baggerarbeiten für Stadtgarten und Seestraße (70er Jahre des 19. Jhs.) flach und verschliff war« (ebenda, S. 228). Ernst Howald und Ernst Meyer charakterisierten den Exkurs lapidar als »Wundergeschichte«⁴⁶. Lediglich Gerhard Wirth und Michael G. Woloch stellten die Autopsie in Frage und machten gleichzeitig auf die Problematik sowie die topische Gestalt der überlieferten Informationen aufmerksam. So erklärte ersterer lapidar: »Ammians Maßangaben für den Bodensee sind ungenau und machen Autopsie fraglich. Topos könnten auch die finsternen Wälder sein«⁴⁷. Woloch holte dazu etwas weiter aus⁴⁸. Er hielt die Autopsieformel für ein literarisches Konstrukt und hob die Ungenauigkeiten des Exkurses hervor. Zu Ammians Charakterisierung des Bodensees meinte er: »Of course this lake is not at round, and to have that

44 CAPELLE, Wilhelm: Das alte Germanien. Die Nachrichten der griechischen und römischen Schriftsteller, Jena 1929, S. 489 ad 47.

45 BEYERLE, Franz: Der Alamannen-Feldzug des Kaisers Constantius II. von 355 und die Namengebung Constantia (Konstanz), in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 104, 1956, S. 225–239, hier S. 225.

46 HOWALD u. MEYER (wie Anm. 7), S. 145 Anm. 2.

47 WIRTH, Gerhard: Ammianus Marcellinus. Das römische Weltreich vor dem Untergang. Sämtliche erhaltenen Bücher übersetzt von Otto Veh. Eingeleitet und erläutert von Gerhard Wirth, Zürich–München 1974, S. 791 ad 4,3.

48 WOLOCH, G. Michael: Ammianus' Route to Cologne, in: Arctos 26, 1992, S. 137–140, hier S. 138–140.

impression one would have to sit in a boat in the middle, while ignoring inlets on the east and west sides ... One could argue that Ammianus actually saw these lakes (scil. Bodensee und Genfer See) but he described them incorrectly because he preferred the literary description over autopsy« (ebenda, S. 139). Schließlich schloß sich Woloch ausdrücklich Mommsens genereller Einschätzung der Digressionen an und wollte diese Anschauung auch auf den Bodensee-Exkurs angewendet wissen⁴⁹.

Wir können hier eine erste Zwischenbilanz ziehen. Seit beinahe 200 Jahren gilt Ammians Exkurs wenn nicht als Augenzeugenbericht, so doch zumindest als eine auf gute Kunde basierende Darstellung der Bodenseelandschaft. Für diese Anschauung werden teilweise eine Fülle – auch einander widersprechender – Einzelargumente angeführt. Dies zeigt sich nicht zuletzt in den zahlreichen Spekulationen über den angeblichen Standort des römischen Historikers. Dabei werden von den Verfechtern der Autopsiethese oft diametral entgegengesetzte Auffassungen vertreten. Ja im Prinzip wird jeder theoretisch nur denkbare Beobachtungspunkt des Autors vorgetragen. Dieser reicht vom Süd- über das Nordufer des Sees bis in den Raum Konstanz. Hier werden bereits die ersten Probleme spürbar. Sie verschärfen sich bei einer näheren Betrachtung des Exkurses. Wenden wir uns deshalb erneut dem überlieferten Text selbst zu.

Ammians Exkurs zu Bodensee und Alpenrheintal: Versuch einer Gesamtdeutung⁵⁰

1. Der Alpenrhein

Schon ein flüchtiger Blick auf den ersten Teil des Exkurses, der den Alpenrhein ins Blickfeld nimmt, offenbart, daß seine Einzelteile sehr stark von Schematismen geprägt sind, die durchaus auch eine »ideologische« Färbung aufweisen. So wird der Alpenrhein als ein gefährlicher und äußerst wilder Gebirgsbach geschildert, der über bedrohliche Klippen rauscht und sich in einem mächtigen Gefälle über Stromschnellen ergießt. Ammian assoziiert damit selbst den wohl etwas weit hergeholtten Vergleich mit dem Nil. Dieses Bild wird verstärkt, indem er dem Fluß eher ein Dahinstürzen als ein Dahinfließen bescheinigt. Die reichlich vorhandene Wassermenge würde dabei die Schiffbarkeit des Flusses von seinem Ursprung an durchaus erlauben, was allein der reißende Charakter des Wildbaches verhindere.

Auch wenn Ammians Betonung einer eher hinderlichen Schiffbarkeit des Alpenrhein durch moderne Beobachtungen teilweise bestätigt wird⁵¹ und seine Be-

49 Die von Woloch bei dieser Gelegenheit ebenfalls vorgetragene These, wonach südlich des Bodensees mit keinen größeren Straßen zu rechnen sei und Ammian deshalb gar nicht bis zum See habe kommen können, ist sicherlich nicht haltbar. Sie berücksichtigt weder die Bedeutung der Route über die Bündner-Pässe im 4. Jahrhundert noch den bei Ammian überlieferten Feldzug des Constantius II und seines Feldherrn Arbetio.

50 Das folgende Kapitel ist eine teilweise gekürzte und veränderte Fassung einer bereits erschienenen Abhandlung: ROLLINGER (wie Anm. 4, Chiron).

51 ELLMERS, Detlev: Die Schifffahrtsverbindungen des römischen Hafens von Bregenz (Brigan-

schreibung sicherlich zu recht die Bedeutung der Straßenverbindung hervorhebt⁵², so ist die Grundtendenz der Schilderung doch erkennbar und ebenso überzeichnet wie sachlich anfechtbar. Denn zumindest flußabwärts dürfte der Alpenrhein zwischen Chur und Bregenz sehr wohl schiffbar gewesen sein, was allein der Fund des wohl als eine Gabe ex voto zu interpretierenden »Neptun von Fläsch« bezeugt⁵³. Diese Grundtendenz wird besonders in den kurzen Hinweisen zur umliegenden Naturlandschaft deutlich. Dort ist im Bereich des Bodensees von der Rauheit einer riesigen Waldlandschaft die Rede, die den See praktisch unzugänglich mache. Einzig dort bestehe ein Zugang, wo die römische Kultur, manifestiert als »altbewährte und nüchterne römische Tugend« (*uetus illa Romana uirtus et sobria*), eine breite ›Straße‹ angelegt habe (*iter composuit latum*) und dies, so fügt Ammian mit Bedacht hinzu, obwohl diesem Unterfangen durch die Barbaren, durch die Natur der Gegend und durch das rauhe Klima widerstrebende Bedingungen entgegenstanden.

Hier wird zweierlei deutlich. Erneut ist es die ›Straße‹ zum Bodensee, die in Ammians Darstellung einen besonderen Stellenwert einnimmt. Auf ihr rollt das Heer des Constantius und seines Feldherrn Arbetio heran, deren Feldzug den Ausgangspunkt für den Exkurs darstellt. Aber damit nicht genug; der Feldzug führt in eine unwirtliche Gegend, und diese setzt nicht erst mit dem Überschreiten der römischen Grenze im Bereich des Hochrhein-Bodensee-Iller-Limes ein, sondern bereits unmittelbar nach der Überquerung der Alpen. Damit ergibt sich die doch etwas kuriose Situation, daß Ammian römisches Provinzialland, das sich bereits seit mehr als 350 Jahren unter der Kontrolle des Imperiums befand, in einer Art und Weise charakterisiert, die es kaum von Barbarenland unterscheidbar macht. Dieser Aspekt wurde von der bisherigen Forschung so gut wie gänzlich übersehen, was zum Teil mit der lange Zeit gängigen Vorstellung zusammenhängen mag, im 4. Jahrhundert eine spätantike ›Verfallszeit‹ zu sehen.

Darüber hinaus wird dieses Bild durch den Umstand erhärtet, daß Ammians Schilderung den Eindruck erweckt, als sei die von ihm erwähnte ›Straße‹ erst vor kurzem angelegt worden. So besagt die Phrase *uetus illa Romana uirtus et sobria* keineswegs, daß die ›Straße‹ in »alter Zeit« errichtet wurde, sondern sie bezieht sich auf die »althergebrachte« römische Tugend, auf deren Persistenz Ammian auch seine Hoffnung auf das Meistern der Krisen seiner Zeit setzt⁵⁴. Dieser Eindruck wird darüber hinaus durch die Terminologie des Kontextes untermauert, bezeichnet Ammian die ›Straße‹ doch als *iter* und nicht als *via*. Er spricht eben

tium), in: Vorarlberger Landesmuseum Bregenz (Hrsg.): Archäologie in Gebirgen. Elmar Vonbank zum 70. Geburtstag (Schriften des Vorarlberger Landesmuseums. Reihe A. Landschaftsgeschichte und Archäologie, Bd. 5), Bregenz 1992, S. 143–146, hier S. 144.

52 ROLLINGER (wie Anm. 4, Montfort), S. 206.

53 Vgl. METZGER, Ingrid R.: Der Neptun von Fläsch, in: Archäologie in Gebirgen (wie Anm. 51), S. 211–215.

54 Vgl. zur *virtus* bei Ammian GÜNTHER, Linda-Marie: Geschlechterrollen bei Ammianus Marcellinus, in: ROLLINGER, Robert u. ULE, Christoph (Hrsg.): Geschlechterrollen und Frauenbild in der Perspektive antiker Autoren, Innsbruck–Wien–München 2000, S. 57–86, bes. S. 73 f.

nicht von einer »gut ausgebauten Römerstraße«, sondern er evoziert das Bild eines Weges, der (eben erst) in die Wildnis geschlagen wurde⁵⁵. Wie eine Bresche schlägt dieser Weg seine Bahn durch die dichte und schauerliche Waldlandschaft. Er allein gewährleistet den Zugang zu jener unwirtlichen Region, in der Realität allerdings eine seit den Tagen des Tiberius (14–37) eingerichtete römische Provinz⁵⁶, die eben erst in konstantinischer Zeit eine Zweiteilung erfuhr⁵⁷. Die Zeichnung eines unwirtlichen Barbarenlandes erklärt auch, warum Ammian im Operationsbereich des römischen Heeres, das heißt wohl im Bereich der beiden Provinzen Raetia prima und Raetia secunda⁵⁸, außer den Campi Canini keine einzige Örtlichkeit oder gar eine Siedlung erwähnt. Weder wird Bregenz, auf dessen weiteres Umfeld der Feldzug wohl abzielte, noch irgend ein Kastell in der östlichen oder westlichen Nachbarschaft genannt⁵⁹.

55 Insofern trifft STATHER, Hans: Der römische Hegau, Konstanz 1993, S. 89, der davon ausgeht, Ammian spreche »von wilden Urwäldern, aber auch einer gut ausgebauten Römerstraße«, nicht ganz den Sachverhalt der Stelle.

56 Siehe zum Zeitpunkt der Einrichtung Raetiens als römische Provinz ROLLINGER, Robert: *Raetiam autem et Vindelicos ac Noricos Pannoniamque et Scordiscos novas imperio nostro subiunxit provincias* Oder: Wann wurde Raetien (einschließlich Noricums und Pannoniens) als römische Provinz eingerichtet? Eine Studie zu Vell. 2,38 f. (mit einigen einleitenden Bemerkungen zur »provinzialrömischen Geschichte« im wissenschaftlichen Oeuvre Franz Hampfs), in: HAIDER, Peter W. u. ROLLINGER, Robert (Hrsgg.): Althistorische Studien im Spannungsfeld zwischen Universal- und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift für Franz Hampl gedacht zum 90. Geburtstag am 8. Dezember 2000, Stuttgart 2001, S. 267–315.

57 Vgl. zur Einrichtung der beiden Provinzen Raetia prima und Raetia secunda, die in konstantinischer Zeit erfolgt sein dürfte, etwa DIETZ, Karlheinz: Die Provinz Rätien im 4. Jahrhundert, in: Die Römer in Schwaben. Jubiläumsausstellung 2000 Jahre Augsburg (Arbeitsheft 17, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege), München 1985, S. 257–260, hier S. 258 b.

Offen sind nach wie vor die Frage der Grenzen zwischen den beiden rätischen Provinzen als auch jene des Statthaltersitzes der Raetia prima. Wird letzteres in neuerer Zeit wieder heftiger diskutiert, so ist ersteres weiterhin zu wenig bewußt. Vgl. dazu DEGEN, Rudolf: Die raetischen Provinzen des römischen Imperiums, in: Jahrbuch 1986 der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, S. 1–43, hier S. 31. Der inzwischen zur *communis opinio* erhobene Ansatz von HEUBERGER, Richard: Rätien im Altertum und Frühmittelalter. Forschungen und Darstellung (Schlern-Schriften 20), Innsbruck 1932 (Nachdruck Aalen 1981), S. 68–69, 300–303, der die Grenze zwischen Bregenz und Kempten lokalisiert, ist Hypothese.

58 Was die Zielangabe des Feldzuges anlangt, die Ammian mit *in Raetias* vermerkt, vgl. ROLLINGER (wie Anm. 3, *Klio*), S. 182. Diese ist neben dem Hinweis auf (Alpen)Rhein und Bodensee das wesentliche Zeugnis dafür, daß sich der Feldzug im östlichen Bereich des Bodensees abspielte und die immer wieder erwogene Lokalisierung desselben im Hegau durch den Text keine Stütze erfährt.

59 STATHER (wie Anm. 55), S. 89, der eine Marschroute entlang des südlichen Bodenseeufer für nicht unwahrscheinlich hält, thematisiert das Problem, daß entlang der gut ausgebauten Militärstraße Bregenz–Arbon–Pfyng gerade diese Kastelle von Ammian nicht genannt werden. Als Lösungsmöglichkeit tendiert er allerdings dazu, auch einen Zug entlang des nördlichen Bodenseeufer ins Kalkül zu ziehen. Vgl. STATHER (wie Anm. 33), S. 7 f. Auch

Auch der von Ammian angeführte »rätische Anwohner« (*accola Raetus*) des Sees gehört in diesen Kontext. Er ist der einzige im Exkurs greifbare Hinweis auf eine Besiedlung des Landes. Und dabei ist bezeichnenderweise nicht von einem römischen Bürger die Rede, wie man seit der *Constitutio Antoniniana*, der allgemeinen Bürgerrechtsverleihung durch Kaiser Caracalla (211–217), wohl annehmen möchte, sondern von einem »Räter«, wodurch das Bild der Fremdheit deutlich verstärkt wird. All die – in der Mitte des 4. Jahrhunderts gewiß vorhandenen – Zeichen römischer Präsenz im Lande hätten sich jedoch kaum in den Grundtenor von Ammians Exkurs eingefügt⁶⁰. Der von ihm gezeichnete Gegensatz zwischen römischer Zivilisation und barbarischer Naturhaftigkeit und Wildheit könnte nicht stärker sein, und er findet seine unmittelbare Anwendung auf altem römisches Provinzialgebiet. Wie ist dieser doch recht eigentümliche Sachverhalt zu erklären?

Isoliert man Ammians Exkurs und entfernt ihn aus seinem Kontext, so könnte er beinahe den Eindruck erwecken, aus der Zeit der römischen Okkupation des Alpenbogens zu stammen. Die Vorstellung von den Alpen als einer Grenze zu einer unwirtlichen Naturlandschaft, die durch römische Kulturleistung erschlossen wird und in deren unmittelbaren Nachbarschaft die »Barbaren« hausen, paßt hier trefflich ins Bild. Das im Exkurs greifbare Gesamtbild vereint jedoch zwei Aspekte, die auf unterschiedliche Wurzeln zurückzuführen sind.

Zum einen verdichtet sich das ethnographisch-barbarische Element des Haupterzählstranges, repräsentiert durch die lentiensischen Alamannen, in den naturräumlich-klimatischen Notizen zum Alpenrhein zu einer Vorstellung, deren Ursprünge bis in das ausgehende fünfte vorchristliche Jahrhundert zurückzufolgen sind. So hatte die pseudo-hippokratische Schrift »Über die Umwelt« erstmals einen Konnex zwischen natürlicher Umwelt einerseits und menschlichen Verhaltensweisen sowie den damit einhergehenden kulturellen Verhältnissen andererseits nahegelegt⁶¹. Diese mit einem inneren Zusammenhang zwischen vorgegebenem

SEYFARTH (wie Anm. 7), S. 277 ad 53 glaubte schon, Ammian spreche die Römerstraße von Arbor Felix nach Vindonissa an.

60 Damit mag auch die Beantwortung einer weiteren Frage verbunden sein, die die Forschung immer wieder beschäftigt hat, nämlich jene nach dem Ort des Rheinübergangs, die natürlich mit der Lokalisierung des Feldzugszieles insgesamt zusammenhängt. So hat sich die ältere wie auch die jüngere Forschung immer wieder gefragt, über welche römische Brücke Arbetio nun in rechtsrheinisches Gebiet marschiert sei. Vgl. etwa BEYERLE (wie Anm. 45), S. 230 f. STATHER (wie Anm. 55), S. 87–89. Die Frage erhält dadurch einen besonders spekulativen Charakter, weil Ammian 15,5 einen derartigen Übergang mit keinem Wort erwähnt – dies wird etwa auch von STATHER (wie Anm. 55), S. 87 sehr wohl festgehalten. Man kann dies mit der korrupten Überlieferung der Passage erklären und die Existenz einer derartigen Aussage für eine der vorhandenen Lücken postulieren. Ammians Schweigen zu jeglicher römischen Siedlungspräsenz weist jedoch wohl auch hier einen anderen Weg, sodaß ein solches Postulat sehr unwahrscheinlich ist. Es fällt auf, daß Ammians Richtungsangaben sehr unbestimmt bleiben. Es genügte ihm, die allgemeine Richtung auf das östliche Bodenseeufer hin anzugeben, wo sich wohl auch die Kämpfe abspielten.

61 Vgl. dazu eingehend LUND, Allan A.: Zum Germanenbild der Römer. Eine Einführung in die antike Ethnographie, Heidelberg 1990, S. 35–55.

Naturraum und menschlicher Physis operierende Anschauung erfreute sich in der Folge einer großen Beliebtheit und wurde zu einem Gemeinplatz sowohl der antiken Ethnographie als auch der antiken Geographie⁶². Gleichzeitig wurden dabei spezifische Verhaltensmuster und besondere Veranlagungen mit bestimmten Weltgegenden ursächlich verknüpft⁶³, wodurch auch eine gewisse Schematisierung in der Zeichnung der Bewohner der nördlichen Oikumene entstand, die vor allem das Bild der Kelten und Germanen prägte⁶⁴. All diese Elemente sind in Ammians Exkurs wahrnehmbar. Sie bewirken nicht zuletzt eine ebenso kunstvolle wie konzeptionelle Verzahnung zwischen Exkurs und Haupterzählung. Doch dies ist nur ein vergleichsweise universeller Aspekt, den der Exkurs über den Alpenrhein offenbart.

Zum anderen weisen die Grenzmarkierung der Alpen sowie der angesprochene historische Raum in das spezifischere Umfeld der frühen Kaiserzeit. Dies läßt sich weiter erhärten, wenn man das Augenmerk auf das bei Ammian besonders hervorgehobene Moment der Ausbreitung der römischen Kultur und Zivilisation legt. Die von Ammian erwähnte ›Straße‹ wird zum zentralen Movens der Erschließung des Landes, die mit dem Sieg über die Barbaren einhergeht. Hier wird darüber hinaus ein charakteristisches Merkmal römischer Barbaren- und Fremdlandtopik deutlich, wie Dieter Timpe unlängst aufgezeigt hat⁶⁵. Denn es wird das stärker ethnographisch und anthropologisch konzipierte griechische Stemma ›Griechen-Barbaren‹ aufgegriffen und im Sinne eines kulturell-zivilisatorischen Konzepts umgedeutet und somit erst für die römische Politik brauchbar gemacht.

62 LUND (wie Anm. 61). LENFANT, Dominique: Milieu naturel et différences ethniques dans la pensée grecque classique, in: *Ktéma* 16, 1991, S. 111–122. ROMM, James S.: *The edges of the earth in ancient thought: geography, exploration, and fiction*, Princeton 1992. ONIGA, Renato: *Sallustio e l'etnografia* (Biblioteca di Materiali e discussioni per l'analisi dei testi classici 12), Pisa 1995, S. 23–36.

63 Einen Locus classicus dazu bietet das auf Poseidonios zurückgehende Fragment bei Vitruv. 6,1,3–11 (FGrHist 87 F 121).

64 Vgl. dazu LUND (wie Anm. 61), S. 75–100. Siehe ferner GRASSL, Herbert: Bergbewohner im Spannungsfeld von Theorie und Erfahrung der Antike, in: OLSHAUSEN, Eckart u. SONNABEND, Holger (Hrsgg.): *Gebirgsland als Lebensraum*. Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums 5 (Geographica Historica 8), Amsterdam 1996, S. 189–196, hier v. a. S. 192 f. KREMER, Bernhard: Das Bild der Kelten bis in augusteische Zeit: Studien zur Instrumentalisierung eines antiken Feindbildes bei griechischen und römischen Autoren (Historia Einzelschriften 88), Stuttgart 1994. SEE, Klaus von: Der Germane als Barbar, in: *Jahrbuch für internationale Germanistik* 13, 1981, S. 42–72. TIMPE, Dieter: Hausen und Häuser der Nordbarbaren in den Augen der mediterranen Kulturwelt, in: BECK, Heinrich u. STEUER, Heiko (Hrsgg.): *Haus und Hof in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. Gedenkschrift für Herbert Jankuhn, Göttingen 1997, S. 255–276. TRZASKARICHTER, Christine: *Furor Teutonicus*. Das römische Germanenbild in Politik und Propaganda von den Anfängen bis zum 2. Jh. n. Chr. (Bochumer Altertumswissenschaftliches Kolloquium 8), Trier 1991.

65 TIMPE, Dieter: Der Barbar als Nachbar, in: ULF, Christoph (Hrsg.): *Ideologie-Sport-Außenseiter*. Aktuelle Aspekte einer Beschäftigung mit der antiken Gesellschaft (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 108), Innsbruck 2000, S. 203–230, hier bes. S. 225–227.

Eine wesentliche Voraussetzung für diese Neuinterpretation war die Eroberung größerer Teile West- und Nordwesteuropas, wie sie mit der Unterwerfung des freien Gallien durch Caesar einsetzte und mit den Feldzügen unter Augustus eine Fortsetzung erfuhr. Die militärische Aggression konnte in diesem Kontext als Domestikationsprozeß präsentiert werden, der den Barbaren in absehbarer Zeit in die Kulturwelt einzugliedern vermochte⁶⁶. So entstand ein kaiserzeitliches Barbarenbild, das Akkulturation und Kulturdiffusion, eine Orientierung der politischen Praxis an den Nachbarn in einer unmittelbaren Kontaktzone sowie eine Vereinheitlichung der ethnisch differenzierten ›Randzone‹ zu einem geschlossenen Weltbild verband. All diese Elemente sind auch in Ammians Exkurs zum Alpenrhein vertreten, so daß dessen genetische Bausteine ebenfalls in die frühe Kaiserzeit weisen dürften.

Diese chronologischen Verbindungen werden durch die Spezifik der von Ammian gebotenen Einzelbilder noch dichter. So läßt sich eine kurze Notiz aus der Erdbeschreibung des in augusteischer Zeit schreibenden Geographen Strabo anführen⁶⁷, die starke Anklänge an Ammians Schilderung aufweist. Dabei zeichnet Strabo folgendes Bild:

»Auch der Rhein ergießt sich in große Sümpfe und einen großen See, welchen die Räter und Vindeliker, teils in den Alpen, teils jenseits davon lebende Völker,

66 TIMPE (wie Anm. 65), S. 225 f.: »Römische Herrschaft über den *orbis terrarum* begriff sich als Lohn der *pietas* oder *virtus*, aber mit leichter, griechisch beeinflusster Modifikation auch als Zivilisierungsaufgabe und Domestikationsprozeß. Die *humanitas* der römischen Ordnung sollte die *feritas* und *immanitas* der Barbaren besiegen und verwandeln, setzte also voraus, daß sie nicht nur besiegbar, sondern auch wandelbar seien. Die Vorstellung des sich in die nichtrömische Außenwelt erstreckenden Kulturgefalles, wie es etwa in Caesars *Bellum Gallicum* aufs deutlichste hervortritt (1,1,2; 4,4,3), ließ die römisch beherrschte Welt überall in die unzivilisierte übergehen und diese wurde immer unzivilisierter in dem Grade, in dem man in sie tiefer eindrang. Die *gens togata* (Verg. *Aen.* 1,282) stieß dabei nicht nur auf zivilisatorisch niedrig stehende, sondern auf klimatologisch und danach physisch festgelegte Kontrahenten; aber: römische Herrschaft machte ›auch den Himmel milder‹ (Flor. 2,30,27), traute sich also zumindest theoretisch zu, auch die physischen Konstanten zu ändern. Diese viel belegte, selbstgewisse Überzeugung verdankte sich natürlich der Erfahrung römischer Sieghaftigkeit. Sie hätte aber aus der Herrschaft über die hellenistisch-orientalische Welt ihren missionarischen Anspruch kaum rechtfertigen können. Deshalb ist auch die römische Barbarenvorstellung entscheidend von der Tatsache bestimmt worden, daß mit Augustus die Expansion in den östlichen Kulturländern aufhörte, aber die barbarischen Länder West- und Mitteleuropas in einem Maße ergriff, das von einer westlich-lateinischen Reichshälfte erst jetzt zu sprechen erlaubt«.

67 Vgl. zu Strabo generell THOLLARD, P.: *Barbarie et civilisation chez Strabon. Étude critique des livres III et IV de la géographie*, Paris 1997. CLARKE, Katherine: In search of the author of Strabo's *Geography*, in: *Journal of Roman Studies* 87, 1997, S. 92–110. DIES.: *Between geography and history. Hellenistic constructions of the Roman world* (Oxford Classical Monographs), Oxford 1999. ENGELS, Johannes: *Augusteische Oikumenegeographie und Universalhistorie im Werk Strabons von Amaseia* (Geographica Historica 12), Stuttgart 1999. DUECK, Daniela: *Strabo of Amasia. A Greek man of letters in Augustan Rome*, London–New York 2000.

berühren [...] Denn er ist reißend und deshalb schwer zu überbrücken, und strömt, von den Bergen herabgestiegen, weiter in flachem Gefälle durch die Ebenen. Wie also könnte er reißend und gewaltsam bleiben, wenn wir der Flachheit noch viele und lange Krümmungen zugeben wollten?» (Strabo 4,3,3/ C 193)⁶⁸.

Wie Ammian beschreibt Strabo den Oberlauf des Rhein als äußerst reißend; er wird erst kurz vor seiner Einmündung in den Bodensee flacher, den Strabo als »großen Landsee« anspricht. In beiden Fällen wird das Bild des rauschenden und schnell dahinbrausenden Flusses durch eine spezifische Metaphorik veranschaulicht. Während Ammian die Probleme der Schiffbarkeit illustriert und eine Bemerkung zu den Nebenflüssen anschließt, um schließlich durch die Beschreibung der Einmündung in den Bodensee dieses Bild ein letztes Mal zu steigern, betont Strabo die Schwierigkeit, den Fluß zu überbrücken und folgert aus den ihm zu Gebote stehenden Informationen, die offenbar gerade den reißenden Charakter des Flusses hervorhoben, daß dieser einen relativ geraden Lauf ohne viele, diesen hemmende »Krümmungen« gehabt haben müsse. Schließlich findet sich seine Aussage, wonach sich der Rhein in »große Sümpfe und in einen großen Landsee ergieße«, in analoger Form bei Ammian, der den Bodensee ausdrücklich als Sumpf (*palus*) bezeichnet.

Überhaupt scheint gerade bei zahlreichen Autoren der frühen Kaiserzeit sowohl die reißende Schnelligkeit als auch die Wildheit des Rhein besondere Aufmerksamkeit erfahren zu haben. Dabei erscheint bedeutsam, daß diese Vorstellung mit dem Bild einer abstoßenden Schaurigkeit des Ursprungslandes verknüpft werden konnte⁶⁹. Schon Caesar beschrieb den Oberlauf des Flusses als »geschwind« (*citatus*) (Caes. Gall. 4,10). Vergil verknüpfte die Alpen mit der Kälte des Rhein (Verg. ecl. 10, 46-49). Ovid hob den schaurigen Charakter des Flusses im Kontext der Germanenkämpfe hervor (Ov. Pont. 3,4,107f.). Senecas Herkules kannte den »wilden« Rhein (Sen. Herc. f. 1324). Lucan verwies zumindest beim Niederrhein auf dessen »Ungezähmtheit« (Lucan. 2,52). Statius rekurrierte erneut auf die »bleiche Kälte« des Flusses (Stat. silv. 5,123f.), und Tacitus strich die Unzugänglichkeit des Ursprungsgebietes heraus (Tac. Germ. 1).

Aus dem bisher Dargelegten ergibt sich, daß Ammians Exkurs über den Alpenrhein in einem hohen Ausmaß von geläufigen literarischen Vorstellungen geprägt ist, die teilweise schon auf ein beträchtliches Alter zurückblicken und bereits lange vor Ammian in einer festen Topik erstarrt sind. Ammians Exkurs trägt dieses Moment literarischen Gestaltens, das in der Welt des gelehrten Lesers der damaligen Zeit fest verwurzelte Bilder hervorzurufen imstande war und gängige Sujets lediglich variierte, zu einem beträchtlichen Teil, eine Beobachtung, auf die – wie wir bereits gesehen haben – teilweise schon die ältere Forschung hinwies⁷⁰.

68 Vgl. zum Text JONES, Horace Leonard: The Geography of Strabo with an English Translation (The Loeb Classical Library), Cambridge, Ma. 1960 ff., Volume II, S. 226.

69 Bei all diesen Beispielen ist wohl auch jener von MASTERS, Jamie: Poetry and Civil War in Lucan's *Bellum Civile*, Cambridge 1992, S. 177 beschriebene »topographical symbolism« präsent, der terminologisch eine Verbindung zwischen Landesnatur und ansässigem Volkscharakter herzustellen weiß. Vgl. auch MASTERS, ebenda, S. 52.

70 Diese war freilich auch immer vom Bemühen getragen, die Quelle Ammians exakt,

Darüber hinaus machte die neuere Forschung auf die »fundamentalistische Haltung« Ammians aufmerksam, die ihr Selbstverständnis aus der Wertewelt des alten Rom bezog und in der Expansion der barbarischen Welt der eigenen Zeit ein Krisensymptom erblickte, das nur durch eine Rückbesinnung auf vergangene *virtutes* zu bewältigen war⁷¹. Dabei konnte diese Expansion auch beträchtlich überzeichnet werden⁷².

Diese grundlegenden Beobachtungen können auch für den vorliegenden Exkurs Gültigkeit beanspruchen. Überzeichnung der Bedrohung, Aufwertung eines regional begrenzten Feldzuges zu einem bedeutenden militärischen Unternehmen⁷³, Bedienung gängiger Barbaren- und Nordvölkerklischees, Gegenüberstellung römischer Zivilisation und barbarischer Unwirtlichkeit, die Kontrastierung zwischen Kulturregion südlich und Naturregion nördlich der Alpen mit rauher und abweisender klimatischer Disposition sowie einem ungestüm wilden Gebirgsbach in einer naturhaft menschenleeren Landschaft – Projektionen, die weder den klimatisch-naturräumlichen, noch den kulturell-zivilisatorischen Verhältnissen des 4. Jahrhunderts entsprochen haben dürften – sind die Bausteine sowohl des Exkurses als auch des Kontextes.

Es stellt sich nun die Frage, ob diese Feststellungen nur für den dem Alpenrhein gewidmeten Abschnitt des Exkurses gelten oder ob sich Ähnliches auch für die Darstellung des Bodensees erkennen läßt.

»punktgenau« und namentlich zu bestimmen. Diesbezüglich ist die neuere Forschung wesentlich zurückhaltender.

71 GÜNTHER (wie Anm. 54), bes. S. 73 f.

72 DRINKWATER, John F.: »The Germanic threat on the Rhine frontier: a Romano-Gallic artefact?«, in: MATHISEN, Ralph W. u. SIVAN, Hagith S. (Hrsgg.): *Shifting frontiers in Late Antiquity*, Aldershot 1996, S. 20–30. DRINKWATER, John F.: Julian and the Franks and Valentinian I and the Alamanni: Ammianus on Romano-German relations, in: *Francia* 24/1, 1997, S. 1–15. DRINKWATER, John F.: Ammianus, Valentinian and the Rhine Germans, in: DRIJVERS u. HUNT (wie Anm. 1), 127–137.

73 Insgesamt dürfte dem Unternehmen keine allzu große militärische Bedeutung zugekommen sein; dazu ROLLINGER (wie Anm. 3, Klio), S. 192. Zu den vergleichsweise kleinen Verbänden, mit denen die Germanen im 4. Jahrhundert die Grenzen bedrohten, vgl. ELTON, Hugh: *Warfare in Roman Europe, AD 350–425*, Oxford 1996, S. 72 f.: »The majority of raids seem to have been conducted by a single canton and appear not to have been much bigger than 2,000 men, but most raids were smaller than this«. Insofern ist es auch nicht unproblematisch, aus diesem Feldzug, wie auch aus jenem des vorhergehenden Jahres, eine neue beweglichere Militärkonzeption des Imperiums abzulesen und einen »offensiven Abwehrkampf« zu postulieren. So etwa STATHER, Hans: Die römische Militärpolitik am Hochrhein unter besonderer Berücksichtigung von Konstanz (Konstanzer Dissertationen 100), Konstanz 1986, S. 124. BARCELÓ, Pedro A.: Roms auswärtige Beziehungen unter der Constantinischen Dynastie (306–363) (Eichstätter Beiträge 3), Regensburg 1981, S. 27 f. sah in dem Feldzug eine »immer wieder angewandte taktische Maßnahme des koordinierten Zangenangriffs«, wobei die »Sicherung des römischen Binnenlandes eine unbestrittene Priorität ein(nahm)«.

2. Der Bodensee

Bevor Ammian mit der eigentlichen Beschreibung des Sees einsetzt, bestimmt er dessen Form, die er zunächst als rund beschreibt, kurz darauf jedoch die Vorstellung eines Quadrats von je 460 Stadien Seitenlänge evoziert, was etwa 88 km entspricht. Erst nach einem kurzen Einschub zu Klima und Landesnatur setzt die eigentliche Zeichnung des Sees ein. Das mit Getöse und schäumenden Strudeln begleitete ›Hineinbrechen‹ des Rheins in den See wird eindrucksvoll geschildert, um dann einem besonders plastischen Bild von der Kraft des Stromes Platz zu machen. Während der Fluß durch wild dahineilende Bewegung gekennzeichnet ist, bleibt der See ein in träger Ruhe verharrendes Element, das der Strom quasi passiert. Diese Gegenüberstellung gewinnt bei Ammian mathematisch-geometrische Dimensionen. Der Fluß zerteilt den See genau in der Mitte wie auf schnurgerader Linie. Dabei evoziert Ammian das Bild zweier urtümlich getrennter Elemente. Ist der Fluß durch ein stetes und ungebremstes Fließen gekennzeichnet (*nec aucto nec imminuto agmine, quod intulit*⁷⁴), wird der See als ein flaches und ruhiges Gewässer markiert. Das Bild des steten und ohne Schwankungen konstanten Fließens wird auch beim Verlassen des Sees wieder aufgegriffen: Nicht nur der Name des Flusses bleibt gleich, auch seine Kräfte haben keine Veränderung erfahren (*uocabulo et uiribus absolutur integris*). Ja selbst in seinem weiteren Lauf bis zur Mündung in den Ozean fließt er unbehindert und ohne jeden Kontakt.

Nach dieser ersten grundsätzlichen Betrachtung der naturräumlichen Verhältnisse am Bodensee blendet Ammian noch einmal zurück und verstärkt die bereits angedeutete wunderbare Naturscheinung (*quodque est impendio mirum*) durch eine weitere detaillierte Schilderung. Der See (*stagnum*) bleibt trotz des rasch hindurchfließenden Wassers ohne Bewegung. Demgegenüber ist der Fluß gerade durch eine gleichförmige Strömung gekennzeichnet, die auch durch die Dreck- und Schlamm-schichten des Sees nicht verlangsamt wird⁷⁵. Fluß und See vermischen sich nicht, sie können nicht zu einem einheitlichen Ganzen vereinigt werden.

74 SEYFARTHs (wie Anm. 7) Übersetzung («... und ohne daß sich die von ihm herbeigeführte Wassermenge vermehrt oder vermindert») scheint mir nicht ganz den Kern zu treffen. Welchen Sinn hätte die Aussage einer gleichbleibenden Wassermenge in diesem Kontext? Außerdem fällt es schwer *agmen* mit Wassermenge wiederzugeben. Gemeint ist doch wohl eher der ›Zug‹ des Stromes, die Strömung, wie ja auch gerade hier das ›Durchziehen‹ (vgl. *rapido transcurso*) durch den See behandelt wird, ein Wortgebrauch wie er sich auch sonst bei Ammian nachweisen läßt (15,11,16; vgl. dazu unten Anm. 100). Dieser ›Zug‹, den der Fluß von außen in den See hineinträgt (*quod intulit*) ist auch dort ein kontinuierliches Fließen, das weder gebremst noch beschleunigt wird, sondern unbeirrt seine Bahn zieht, bis der See wieder verlassen wird. See und Fluß bleiben vollkommen getrennt.

75 Ammian hat im Bereich der Bodenseeeinmündung weniger einen »sumpfigen Untergrund« vor Augen, wie SEYFARTHs (wie Anm. 7) Übersetzung suggeriert, sondern zielt mit *limosa subluuie* wohl eher auf vorhandene Schlamm- und Dreckmassen ab. Vgl. dazu auch DE JONGE, P.: Philological and historical commentary on Ammianus Marcellinus, XV,1–5, Groningen 1948, S. 59. In jedem Fall wird damit die Vorstellung eines besonders flachen Sees nahegelegt. Dazu gehört wohl auch die Charakterisierung des Sees als *stagnum* bzw. *palus*.

Schließlich folgt die Bekräftigung dieses unglaublichen Naturschauspiels durch die vermeintliche Augenzeugenschaft: »Würde es nicht der eigene Anblick lehren, daß dies so darzustellen ist, man würde glauben, daß sie durch keine Kraft getrennt werden können« (*quod ni ita agi ipse doceret aspectus, nulla ui credebatur posse discerni*).

Abgerundet und ebenso abgeschlossen wird der Exkurs durch einen mythischen Vergleich. Dabei greift Ammian das Bild des in der Peloponnes entspringenden Alpheios auf, der sich durch das Meer einen unsichtbaren Weg nach Westen bahnt, um in Sizilien wieder aufzutauchen und sich dort mit der Nymphe Arethusa zu vereinigen⁷⁶. Mitten in dieser Schilderung bricht der Text durch eine größere Lücke ab⁷⁷.

Ammian bietet ein ebenso unglaubliches wie literarisch kunstvoll aufgebautes Szenario. Dieses wird von der Gegensätzlichkeit zweier Elemente getragen, wobei der Fluß die ungebrochene Bewegung, der See die beinahe erstarrte Statik repräsentiert. Dieses Bild wird in zwei aufeinanderfolgenden Konstruktionen aufgebaut, die durch die eingeschobene Kommentierung des Wunders (*quodque est impendio mirum*) nicht nur getrennt werden, sondern durch den Hinweis auf die Unvermischbarkeit eine deutliche Steigerung erfahren. Schließlich wird der Exkurs durch zwei weitere den wundersamen Charakter des Naturschauspiels betonende Bemerkungen abgeschlossen. Diese bestehen einerseits aus dem Hinweis auf das aus herkömmlichen Fällen vertraute Bild einer Verschmelzung von einmündendem Fluß und See (*nulla ui credebatur posse discerni*), andererseits aus der Bekräftigung durch das mythische Vergleichsbeispiel. Dadurch ergibt sich etwa folgender, auf Seite 25 dargestellter Aufbau.

Ammians Zeichnung des Bodensees erweckt einen besonders widersprüchlichen Eindruck. Einerseits ist der der Beschreibung zugrunde gelegte Schematismus sofort erkennbar. Andererseits hängt gerade an diesem Darstellungsteil das vermeintlich gesicherte Zeugnis der Augenzeugenschaft, das dem Exkurs als Ganzem eine besondere Glaubwürdigkeit verleiht⁷⁸. Daß Ammians Beschreibung des Bodensees wenig mit den tatsächlichen Gegebenheiten zu tun hat, versteht sich eigentlich von selbst und bedarf keiner weiteren Kommentierung. Der Schematismus ist hier wesentlich weiter entwickelt als bei der Beschreibung des Alpenrhein. Dafür fehlt der Passage der kulturhistorisch-zivilisatorische Grundtenor, der die Zeichnung des Alpenrhein in einem wesentlichen Ausmaß trägt. Der mathematisch konstruierte Schematismus tritt bereits in der Beschreibung der äußeren Form des Sees zutage. Allein dieser Umstand würde wohl genügen, um die angebliche Augenzeugenschaft Ammians kritisch zu hinterfragen, und es erstaunt, daß dieser Sachverhalt nicht zu größerer Kritik an der von Ammian gebotenen Schilderung geführt hat. Vollends

76 Berühmte Schilderungen dieses Mythos finden sich etwa bei Ov. met. 5,572–641 sowie bei Verg. Aen. 3,694–696. Vgl. auch Mela 2,117.

77 Vgl. SEYFARTH (wie Anm. 7), S. 277 Anm. 56.

78 Freilich geschah dies nicht, ohne Irritationen hervorzurufen. So fragt sich FEGER (wie Anm. 31), S. 137 f. verwundert: »Wo mag Ammian, der ausdrücklich versichert, er habe dies selbst gesehen, diesen merkwürdigen Eindruck von unserem schönen Bodensee gewonnen haben?«.

CHARAKTERISIERUNG	SEE	TRENNUNG	FLUSS	CHARAKTERISIERUNG
FLACH	palus		spumosis strepdo uerticibus amnis irrupens	REISSEND
STATISCH	undarum quietam pigram		permeans	SCHNELL
IN DER MITTE DURCHFLOSSEN	mediam uelut finali intersecat libramento	tamquam elementum perenni discordia separatum	mediam uelut finali intersecat libramento	IN DER MITTE DURCHFLIESSEN
			nec aucto nec imminuto agmine, quod intulit	UNGEBREMSTE STRÖMUNG (EINMÜNDUNG UND DURCHFLIESSEN)
			uocabulo et uiribus absoluitur integrus	UNGEBREMSTE KRAFT UND NAMENS- KONTINUITÄT (AUSFLIESSEN)
quodque est impendio mirum				
FLACH UND UNBEWEGT	nec stagnum ... mouetur		aquarum rapido transcursu	REISSEND UND SCHNELL
STATISCH, FLACH UND	limosa subluuie		nec limosa subluuie tardatur properans flumen	UNGEBREMSTE STRÖMUNG
DRECKIG		confusum misceri non potest corpus	nec contagia ulla	SAUBER
nulla ui credebatur posse discerni				
mythische Bekräftigung (Alpeios)				

offenkundig wird dieser Umstand in der anschließenden Darstellung, die ein völlig abstruses Naturphänomen beschreibt: das ungehinderte, unvermischte und ungebremste Durchfließen eines runden (bzw. quadratischen) Sees in seiner Mitte durch einen Fluß in schnurgerader Linie, wodurch quasi vor dem geistigen Auge des Lesers zwei Halbkreissegmente (bzw. vier gleichmäßige Quadrate) entstehen.

Nun ist das Element der Konstruktion sowie das Operieren mit bekannten Formen, seien sie nun mathematisch abstrakt oder biologisch konkret, ein der antiken Geographie wohl vertrautes Darstellungselement⁷⁹. Schon dadurch wird deutlich, daß auch diese Passage des Exkurses von literarisch vorgeformten Konzeptionen und Darstellungsmustern abhängt. Dies kann jedoch wesentlich konkreter gefaßt werden. Das Bild eines einen See gerade, ungebremst und unvermischt durchfließenden Stromes war in der antiken Geographie nicht unbekannt, wie sich an mehreren Beispielen demonstrieren läßt.

So berichtet Strabo von einem ähnlichen Naturschauspiel am Oberlauf des Tigris, das sogar zu volksetymologischen Spekulationen Anlaß gibt. Dort befänden sich zwei Seen. Durch einen von beiden, Arsenê oder Thopitis genannt, ströme der von den Bergen herabstürzende Tigris. Dabei vermische sich wegen der Schnelligkeit des Flusses sein Wasser nicht mit dem See. Von diesem Naturschauspiel rühre auch der (medische) Name des Tigris her, *tigris* heiße dort nämlich »Pfeil« (Strabo, 11,14,8/ C 529)⁸⁰. Analoges berichtet Plinius, der den Tigris den See durchströmen läßt (*transit*) sowie unmittelbar davor den partiell unterirdischen Lauf des Flusses anspricht. Er fährt fort, daß dieser nach Verlassen des Sees bei Hochwasserstand mit dem Arsanius »zusammenfließe«, ohne sich jedoch mit ihm zu vermischen (*confluent nec tamen misceantur*), wobei der leichtere Arsanius »obenauf fließe« (*leviorque Arsanius innatet*) und sich später von ihm wieder trenne (*divisus*) (nat. 6,128).

⁷⁹ Vgl. zum Prinzip der Orientierung an einer abstrakten mathematischen Figur, wie sie in der Beschreibung der Ausdehnung des Bodensees als ein annäherndes Quadrat von 460 Stadien Seitenlänge deutlich wird, LUND (wie Anm. 61), S. 21. SUNDWALL (wie Anm. 27), S. 637 bietet weitere Belegstellen für diese Technik bei Ammian. Ebenda, S. 632 Anm. 33 findet sich eine Zusammenstellung aller bei Ammian gebotenen Maßangaben. Als weitere Beispiele für eine konkret anschauliche Darstellung läßt sich etwa Mela 2,38 anführen, wo die Gestalt der Peloponnes mit einem Platanenblatt (*platani folio simillima*) verglichen wird. Auch die später geläufige Bezeichnung der Peloponnes als Morea dürfte auf einen Vergleich mit dem Blatt eines Maulbeerbaumes zurückgehen. Siehe KODER, Johannes: s. v. Morea, in: Lexikon des Mittelalters 6, 1993, Sp. 834–836, hier Sp. 834. Schließlich sei auf Dionysios Periegetes verwiesen, der die Oikumene als »Schleuder« beschreibt (Dion. Per. v. 7). Vgl. dazu BRODERSEN, Kai: Dionysios von Alexandria, Das Lied von der Welt, Hildesheim-Zürich-New York 1994, S. 14 f. mit Abb. 1.

⁸⁰ Die ganze Passage lautet: »Es gibt auch große Seen in Armenien. Einer heißt Mantianê, was übersetzt »meerblau« bedeutet. Er ist, wie man sagt, nach der Maiotis-See der größte See mit salzigem Wasser, reicht bis Atropatien und hat auch Salzwerke. Ein anderer heißt Arsenê, auch Thopitis genannt. Er ist sodahältig, reinigt und lockert die Kleidung, aber sein Wasser ist eben deshalb nicht trinkbar. Durch diesen strömt der von der Bergkette des Niphates herabstürzende Tigris. Wegen der Schnelle vermischt er seinen Strom nicht mit dem See, wovon er auch den Namen trägt; denn bei den Medern heißt »tigris« »der Pfeil««. Vgl. zum Text JONES (wie Anm. 68), Volume V, S. 326–328.

Die Angaben bei Plinius verdienen deshalb besonderes Interesse, weil dort drei Phänomene zusammengestellt werden, die eine gewisse gemeinsame Bedeutung in der Zeichnung von Kuriosa im Zusammenhang mit Flüssen aufweisen. Diese werden offenkundig als ›verwandt‹ erachtet, weshalb sie auch unter einem gemeinsamen Gesichtspunkt betrachtet werden. Diese Verwandtschaft dürften sie der Problematik einer namentlich eindeutig fixierbaren und durchgängigen Benennung eines Flusses über einen längeren Streckenverlauf hinweg verdanken, die jeweils erst zu erweisen war. Dabei handelt es sich um den unterirdischen Verlauf eines Flusses, das unvermischte Durchfließen eines Sees durch einen Fluß und, quasi als eine Variante davon, um das unvermischte Zusammenfließen zweier Flüsse⁸¹. Die Zusammengehörigkeit der drei Phänomene hatte sich auch bei Ammian gezeigt, wo der Alpheios zur Beglaubigung des Bodensedurchflusses herangezogen wird. Auch wenn für einzelne der drei Phänomene mit realweltlichen Vorbildern gerechnet werden kann, so ist doch klar, daß diese nicht nur im vorliegenden Fall zu einer regelrechten Systematik kurioser Erscheinungen ausgebaut wurden. So sind partiell unterirdische Flußläufe ebenso belegt, wie das ›Durchfließen‹ eines Sees durch Strömungsverhältnisse und unterschiedliche Wassertemperatur sehr wohl wahrnehmbar sein kann. Die topische Erhöhung des Phänomens verrät sich jedoch spätestens mit der Vorstellung eines optisch sichtbaren und schnurgeraden ›Durchfließens‹ in der Mitte eines Sees. Im Falle des Bodensees zeigt sich die Schwierigkeit, ein solches Phänomen in den gegebenen realen geographischen und naturräumlichen Verhältnissen zu verorten, allein schon darin, daß die dazu gebotenen Lokalisationsvorschläge zum Standort des als tatsächlicher Beobachter gedachten Autors mit größerer und weniger großer ›Gewißheit‹ jeweils an einem ganz bestimmten Punkt festgemacht werden, ohne daß diese Orte jedoch miteinander korrelierten⁸². Diese Systematik verweist wohl auf eine bereits lange bestehende Tradition. Für den Fall zweier unvermischter Flüsse hatte schon Homer ein Exempel vorgegeben⁸³, und auch unterirdische Flußläufe waren seit langem

81 Eine weitere ›Variante‹ stellt das unvermischte Einfließen eines Flusses in das Meer dar, wie es Plin. nat. 2,224 (dazu unten zu Anm. 85) thematisiert, oder wie es etwa Mela 2,63 vom Po und (mythischen) Ister beschreibt.

82 Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die bei Plin. nat. 2,224 (siehe dazu unten Anm. 85) thematisierte Beschreibung eines ähnlichen Phänomens am Como-See; dies deshalb, weil der Autor selbst aus Como stammte! Man kann daraus aber auch leicht die Bedeutung und Wirksamkeit der literarischen Tradition ermesen.

83 Vgl. Hom. Il. II, 752–755, wo es von den beiden thessalischen Flüssen Peneios und Titareios heißt: »Der (scil. Titaresios) sein strömendes Wasser ergießt in die Flut des Peneios, / Aber sich nie vermischt mit dem silbernen Strudel des Stromes, / sondern gleichwie Öl auf der oberen Fläche hinabrinnt, / Denn er entfließt dem furchtbaren Styx, dem Eidesgewässer« (nach Rupé). Die Stelle referieren Strabo 9,5,20 (C 441), der kurz zuvor den Titareios mit dem Eurotas gleichsetzt (9,5,20), Lucan. 6.375–380 und Plin. nat. 4,31, der Horkos (Eid) als Eigennamen des Flusses mißverstand. »Er (scil. Peneios) nimmt den Fluß Horkos auf und vereinigt sich nicht mit ihm, sondern weist ihn nach kurzer Zeit wieder zurück, nachdem er ihn, wie von Homer gesagt wurde, als einen nach Art des Öls auf ihm Schwimmenden getragen hat, weil er es ablehnt, das verdammte und durch Verwünschungen erzeugte Gewässer mit seinem silbrigen zu vermengen« (nach Winkler). Vgl. zu die-

bekannt⁸⁴. Für das unvermischte Durchfließen eines Sees ist in diesem Zusammenhang ein Abschnitt aus Plinius' Kosmologie besonders aufschlußreich, da dort »bekannte« Beispiele dieser Art systematisch zusammengestellt werden. Ausgegangen wird dabei wiederum von einer generellen Betrachtung des wundersamen Phänomens, wobei diesmal das Nicht-Vermischen von Meer und Fluß am Beginn der Darstellung steht:

»Noch wunderbarer sind die Eigenschaften des süßen Wassers, das dicht am Meer wie aus Röhren hervorsprudelt; denn auch dem Wasser fehlt es nicht an Wundern. Das süße Wasser schwimmt auf dem Meer, weil es ohne Zweifel leichter ist; daher trägt auch das Meerwasser, weil es schwerer ist, das besser, was auf ihm schwimmt. Oft fließen aber auch süße Wasser übereinander, wie im Fucinersee der in ihn mündende Fluß, auf dem Larischen See die Addua, auf dem Verbanersee der Ticinus, auf dem Benacischen See der Mincius, auf dem Sebinnischen See der Ollius, auf dem Lemannischen der Rhodanus: dieser jenseits der Alpen, alle vorhergenannten in Italien: sie strömen alle viel tausend Schritte als Gäste durch diese Seen hin und nehmen nur ihr eigenes und nicht mehr Wasser, als was sie hineingeführt haben, wieder mit hinaus. Das gleiche soll auch beim Orontes in Syrien und bei vielen anderen Flüssen der Fall sein« (nat. 2,224, nach Winkler)⁸⁵.

In abgekürzter und komprimierter Form bietet Plinius das bekannte Bild. Auch Binnengewässer können zusammenfließen, ohne sich zu vereinigen. Dabei begegnet auch die Vorstellung des »gastfreundlichen Durchfließens«, das weder Verlust noch Zunahme der Wassermenge kennt. Fluß und See vereinigen sich nicht oder tauschen gar Wasser aus.

sem »Mißverständnis«: C. Plinius Secundus, Naturkunde, Bücher III/IV: Geographie Europa, herausgegeben und übersetzt von Gerhard WINKLER, Darmstadt 1988, S. 370.

84 Als solche Flüsse galten etwa der Lykos in Phrygien bzw. der Erasinos in der Argolis. Beide standen auch in Verbindung mit Seen. Vgl. Hdt. 7,30 (Lykos), Hdt. 6,76 (Erasinos), Strabo 6,2,9; 8,8,4 (Erasinos), Plin. nat. 4,17 (Erasinos); beide Flüsse erwähnen Sen. nat. 3,26, 4 und Ov. met. 15,273–276. Auch der Oberlauf des Tigris gehörte zu dieser Kategorie von Flüssen. Vgl. oben bzw. Sen. nat. 3,26,4, Plin. nat. 6,128. Der Euphrat schließlich galt als ein Fluß, der einfach versiegt, ohne ins Meer zu münden: Mela 3,78. Andererseits repräsentierte er jenen Fluß, der seit den Tagen Herodots wenn auch nicht einen quadratischen See, so doch eine quadratisch angelegte Stadt, nämlich Babylon, schnurgerade in der Mitte durchfließen konnte. Dabei entspricht der Umfang Babylons (4 X 120 Stadien) mit 480 Stadien fast genau den 460 Stadien Basislänge einer der Seiten des Bodensees: Hdt 1,178. Vgl. etwa auch Plin. nat. 5,90. Siehe zu derartigen auf Stadtbilder bezogenen Konstruktionen TRUSCHNEGG, Brigitte: Idealtypische Stadtbilder in der griechischen Literatur des 5. und 4. Jhd. v. Chr. Diplomarbeit aus dem Fach Alte Geschichte und Altertumskunde, Innsbruck 1992/3.

85 nat. 2,224: *Mirabilis id faciunt aquae dulces iuxta mare ut fistulis emicantes; nam nec aquarum natura miraculis cessat. dulces mari invehuntur, leviores haud dubie; ideo et marinae, quarum natura gravior, magis invecta sistent. quaedam vero et dulces inter se supermeant alias, ut in Fucino lacu invectus amnis, in Lario Addua, in Verbanno Ticinus, in Benaco Mincius, in Sebinno Ollius, in Lemanno Rhodanus: hic trans Alpibus, superiores in Italia; multorum milium transitu hospitali suas tantum nec largiores quam intulere aquas evehentes. proditum hoc et in Oronte amne Syriae multisque aliis.*

Plinius' Aufzählung ist deshalb besonders illustrativ, weil sie außer dem heute weitgehend trockengelegten Fuciner See⁸⁶ – ohne dort allerdings den Fluß namentlich zu nennen – ausschließlich Seen und Flüsse erwähnt, die im Einzugsbereich der Alpen zu lokalisieren sind: Comer See⁸⁷ und Adda⁸⁸ (Lacus Larius / Addua), Lago Maggiore⁸⁹ und Ticino⁹⁰ (Lacus Verbannus / Ticinus), Gardasee⁹¹ und Mincio⁹² (Lacus Benacus / Mincius), Iseosee⁹³ und Oglio⁹⁴ (Lacus Sebinnus / Ollius) südlich des Alpenhauptkammes sowie Genfer See⁹⁵ und Rhone⁹⁶ (Lacus Lemannus / Rhodanus) nördlich davon. Plinius beschreibt hier ein ähnliches Phänomen wie Ammian am Bodensee, und er beschreibt es in einem ähnlichen geographischen Kontext⁹⁷. Außerdem bietet er unmittelbar anschließend einige Beispiele von jenen Flüssen, die einen unterirdischen Lauf aufweisen (nat. 2,225). Als erstes und prominentestes Exempel weist er wie Ammian auf die Verbindung zwischen Arethusa und Alpheios hin, gefolgt von weiteren ähnlich gelagerten Phänomenen⁹⁸. Schon zuvor hatte auch Strabo – offenkundig auf eine ältere Tradition zurückgreifend – in ähnlicher Weise den Alpheios-Mythos mit dem Phänomen des unvermischten ›Durchfließens‹ am Beispiel von Rhone und Genfer See kombiniert, dabei jedoch deutliche Zweifel an der Glaubwürdigkeit beider Erscheinungen artikuliert:

»Kaum glauben wir dies bei der Rhone, deren durch einen See gehender Wasserstrom zusammenhält und die die Strömung sichtbar bewahrt« (Strabo 6,2,4/ C 271)⁹⁹.

Bei Pomponius Mela ist diese Vorstellung voll entwickelt greifbar: »Der Rhodanus entspringt nicht weit von den Quellen des Ister und des Rhenus; vom Lemannus-See aufgenommen behält er dennoch seine Strömung bei, fließt unbeschadet mitten durch den See und tritt in der Stärke aus, in der er eingetreten ist« (Mela 2,79 nach Brodersen).

86 Vgl. BOVE, Annalisa u. OLSHAUSEN, Eckart: s. v. Lacus Fucinus, in: Der Neue Pauly 6, 1999, Sp. 1049.

87 Vgl. SARTORI, Antonio: s. v. Lacus Larius, in: Der Neue Pauly 6, 1999, Sp. 1049.

88 Vgl. BRIZZI, Giovanni: s. v. Addua, in: Der Neue Pauly 1, 1996, Sp. 105.

89 Vgl. SARTORI, Antonio: s. v. Lacus Verbannus, in: Der Neue Pauly 6, 1999, Sp. 1052.

90 Vgl. RADKE, Gerhard: s. v. Ticinus, in: Der Kleine Pauly 5, 1975, Sp. 822.

91 Vgl. DIETZ, Karlheinz: s. v. Lacus Benacus, in: Der Neue Pauly 6, 1999, Sp. 1048.

92 Vgl. SARTORI, Antonio: s. v. Mincius, in: Der Neue Pauly 8, 2000, Sp. 210.

93 Vgl. PHILIPP, Hans: s. v. Sebinnus lacus, in: RE II A,1, 1921, Sp. 966.

94 Vgl. SARTORI, Antonio: s. v. Ollius, in: Der Neue Pauly 8, 2000, Sp. 1165 f.

95 Vgl. SCHÖN, Franz: s. v. Lacus Lemanus, in: Der Neue Pauly 6, 1999, Sp. 1049 f.

96 Vgl. LASSERRE, F.: s. v. Rhodanus, in: Der Kleine Pauly 4, 1972, Sp. 1419.

97 nat. 3,33 deutet Plinius ebenfalls die gleiche Vorstellung zumindest an, wo der Rhodanus durch den Genfer See ›hindurchstürzt‹: *ex Alpibus se rapiens per Lemannum lacum*.

98 Erwähnt werden Lykos, Erasinios, Tigris, die Quellen Asklepios und Phaleron in Athen, ein anonymer Fluß in Atina sowie der Timavus bei Aquileia.

99 Vgl. zum Text JONES (wie Anm. 68), Volume III, S. 76. Kurz zuvor bemerkt Strabo kritisch, daß er die Geschichte um Alpheios und Arethusa für »mythisch« und »schlechterdings unmöglich« hält. Die Vorstellung des ›Durchfließens‹ des Genfer Sees durch die Rhone referiert Strabo auch 4,1,11 (C 186) und 4,6,6 (C 204).

Auch hier bleibt die Strömung konstant (*impetum tenet*), der Fluß fließt ungebrochen durch die Mitte des Sees (*per medium integer agens*) und fließt genauso groß hinaus, wie er hineingeflossen ist (*dein Lemanno (Lemanne) lacu acceptus tenet impetum, seque per medium integer agens quantus venit egreditur*). Einzig der Verweis auf das mythische Paradigma des Alpheios fehlt bei Mela.

Die Beschreibung des Naturphänomens des unvermischten ›Durchfließens‹, dessen Beglaubigung durch ein spezifisches mythisches Fallbeispiel sowie die Projektion dieser Vorstellungen auf Rhone und Genfer See bei verschiedenen antiken Autoren bieten einen Fingerzeig, der näher zum Verständnis der bei Ammian gebotenen Informationen hinführt. Der Genfer See stellt in der durch Plinius (nat. 2,224, siehe oben) präsentierten Zusammenschau gleichgearteter Phänomene das einzige Gewässer dar, bei dem diese Naturerscheinung nördlich des Alpenhauptkammes lokalisiert wird. Die damit vorliegende geographische Nähe zum Bodensee ist nicht unwesentlich, tendiert doch die antike Geographie dazu, Regionen großräumig mit ähnlichen Darstellungsmustern zu erfassen. Es spricht einiges dafür, daß dieser mit Rhone und Genfer See fest verknüpfte und durch die ältere Tradition vorgegebene Vorstellungskomplex das Vorbild für Ammians Darstellung abgegeben haben dürfte. Diese Vermutung gewinnt durch die Tatsache an Gewicht, daß Ammian selbst von einem dem Bodensee ähnlichen Phänomen für den Genfer See berichtet. Dort heißt es 15,11,16¹⁰⁰:

»Da ich mit meiner Beschreibung bei dieser Gegend angelangt bin, wäre es unpassend und töricht, über die Rhone zu schweigen, einen Fluß von großer Bedeutung. In den Poeninischen Alpen entspringt die Rhone aus einer verschwenderischen Menge von Quellen und fließt mit starkem Gefälle in die Ebene. Mit ihrer eigenen Strömung bedeckt sie die Ufer und ergießt sich in den Genfer See. Ihn durchströmt sie, ohne sich mit fremdem Wasser zu vermischen, fließt vielmehr beiderseits an der Oberfläche des ruhigen Gewässers vorüber und bahnt sich, einen Ausgang suchend, mit reißender Strömung ihren Weg«¹⁰¹.

Auch wenn die Beschreibung nicht so konstruiert ist wie jene des Bodensees, so sind die Parallelen doch unübersehbar und reichen bis in eine verwandte Terminologie hinein¹⁰². Diese manifestieren sich sowohl in der Darstellung der Rhone als

100 *Et quoniam ad has partes opere contexto peruenimus, silere super Rhodano maximi nominis flumine incongruum est et absurdum. A Poeninis Alpibus effusiore copia fontium Rhodanus fluens et procliui impetu ad planiora degrediens proprio agmine ripas occultat et paludi sese ingurgitat nomine Lemanno eamque intermeans nusquam aquis miscetur externis sed altrinsecus summitates undae praeterlabens segnioris quaeritans exitus uiam sibi impetu ueloci molitur.* Text nach SEYFARTH (wie Anm. 7), S. 148–150.

101 Nach SEYFARTH (wie Anm. 7), S. 149–151.

102 Man beachte auch die Beschreibung der Strömung als *agmen*: *proprio agmine ripas occultat*; diese findet sich unmittelbar vor der Einmündung in den See. Sie deckt sich 15,4,3 mit *altaque diuortia riparum adradens*. Man vgl. auch die Schilderung der ungeheueren Wassermassen 15,4,2 (*copiis exuberans propriis*) mit 15,11,16 (*effusiore copia fontium Rhodanus fluens*).

eines reißenden und schnell dahinfließenden Flusses¹⁰³, in der Charakterisierung des Genfer Sees als Sumpf (*palus*), als ruhiges, stehendes und wohl auch flaches Gewässer sowie im Durchfließen desselben, das ohne Vermischen des Wassers vor sich geht. Lediglich der schnurgerade ›Durchstich‹ durch die Mitte des Sees fehlt, wie auch dieser nicht die Form eines Quadrates annimmt. Stattdessen fließt der Fluß auf beiden Seiten an der Oberfläche des Sees dahin.

Es stellt sich nun die Frage, ob diese Parallelen rein aus der geographischen Nähe erklärbar sind, oder ob sich darüber hinaus konkretere Aussagen treffen lassen. Tatsächlich bietet sich dazu eine Erklärung an, die wiederum auf die Verbindung der Darstellung Ammians mit der Tradition des gelehrten geographischen Schrifttums weist.

Auch wenn in den greifbaren Lexika durchwegs die Meinung vertreten wird, der Bodensee werde erstmals bei Strabo erwähnt¹⁰⁴, so scheint doch zumindest eine vage Kenntnis einer nördlich des Alpenhauptkammes befindlichen Seenlandschaft, die mit großen Flüssen in Verbindung stand, schon früher bestanden zu haben. So erwähnt Apollonios Rhodios im vierten Buch seines um die Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. entstandenen Argonautenepos die Irrfahrten der Argo im nördlichen Keltenland¹⁰⁵. Dort heißt es¹⁰⁶:

»Von da aus fuhren sie in den tiefen Strom des Rhodanos ein, der in den Eridanos mündet; wo sie zusammenströmen, tost das schlammig aufgewühlte Wasser. Der Rhodanos aber entspringt tief im Inneren des Festlands, wo die Tore und Behausungen der Nacht sind; auf der einen Seite strömt er zur Küste des Okeanos, auf der anderen Seite wiederum ins Ionische Meer, ein dritter Arm ergießt sein Wasser mit sieben Mündungen in den unendlichen Busen des Sardonischen Meeres. Von da aus fuhren sie in von Winterstürmen gepeitschte Seen¹⁰⁷, die sich endlos durch das Land der Kelten erstrecken. So hätte sie beinahe schmachvolles Unheil getroffen: Denn eine Strömung trug sie zur Bucht des Okeanos, in die sie im Begriff waren, ahnungslos hinauszufahren; von dort wären sie nicht mehr heil zurückgekehrt. Doch Hera, vom Himmel herabgeeilt, ließ vom Herkynischen Felsen einen Warnruf ertönen; alle zugleich erstaunten vor Furcht über den Schrei, denn der weite Äther krachte gewaltig. Dank der Göttin wandten sie sich wieder rück-

103 Diese Schnelligkeit wird auch sonst von den antiken Autoren hervorgehoben. Vgl. dazu die Zitate bei HAUG, Ferdinand: s. v. Rhodanus, in: RE I,A,1, 1914, Sp. 759–769, hier Sp. 759.

104 IHM, Maximilian: s. v. Brigantinus lacus, in: RE III,1, 1897, Sp. 845. CÜPPERS, Heinz: s. v. Brigantinus lacus, in: Der Kleine Pauly 1, 1964, Sp. 945. GRASSL, Herbert: s. v. Lacus Brigantinus, in: Der Neue Pauly 6, 1999, Sp. 1048.

105 Vgl. zu Apollonios HUNTER, Richard u. SIGEL, Dorothea: s. v. Apollonios [2. Rhodios], in: Der Neue Pauly 1, 1996, Sp. 874–879.

106 4. Buch, Z. 627–651 nach GLEI, Reinhold u. NATZEL-GLEI, Stephanie: Apollonios von Rhodos, Das Argonautenepos, Band 2: Drittes und viertes Buch (Texte zur Forschung 64), Darmstadt 1996, S. 113–115.

107 GLEI u. NATZEL-GLEI (wie Anm. 106) übersetzen *limnas* neutral mit »Gewässer«. Hier sind aber sicherlich »Seen« gemeint, was die beiden Autoren später auch selbst festhalten (siehe unten Anm. 111). Vgl. auch HOWALD-MEYER (wie Anm. 7), S. 7–9.

wärts und erkannten den Weg, auf dem ihnen die Heimkehr gelingen sollte. Nach langer Fahrt erreichten sie das Gestade des Meeres, nachdem sie unter Heras Geleit unangefochten unzählige Stämme der Kelten und Ligyer passiert hatten, denn die Göttin goß die ganze Zeit dichten Nebel auf ihrer Fahrt um sie. Sie lenkten ihr Schiff durch die mittlere Mündung und landeten auf den Stoichaden, gerettet durch die Hilfe der Dioskuren«.

Das in diesen Versen erkennbare Weltbild eines gelehrten Alexandrinerers des 3. vorchristlichen Jahrhunderts offenbart nur rudimentäre Kenntnisse von den realen geographischen Verhältnissen des westlichen Mitteleuropa. Diese schimmern aber doch zumindest durch. Namentlich genannt werden zwei Flüsse, Eridanos und Rhodanos, deren Verlauf grob durch die Angabe der Meeresmündungen markiert wird. Beide werden zu einem großen zusammenhängenden Flußsystem verbunden, das durch Angabe der drei Meere Okeanos (Nordsee), Sardonisches Meer (Mittelmeer westlich Sardinien) und Ionisches Meer den ganzen Kontinent durchzieht. Durch die Erwähnung des Okeanos sowie des Herkynischen Felsens, der in den Bereich des zentraleuropäischen Mittelgebirges verweist¹⁰⁸, wird jedoch deutlich, daß sich hinter dem Nordarm des Rhodanos der Rhein verbirgt. Damit ergibt sich das bei Apollonios gezeichnete Flußsystem als Rhone (Rhodanos-Südarm), Rhein (Rhodanos-Nordarm) und Po (Eridanos) zu erkennen¹⁰⁹. Doch damit nicht genug ist das mythische Rhein-Rhone-Gewässer offensichtlich über eine beträchtliche Strecke als eine riesige zusammenhängende Seenlandschaft gedacht (Z. 634-636), die sich in einer rauen und unwirtlichen Gegend durch das Keltenland nach Westen zieht. Die Verbindung zwischen Rhodanos und Eridanos sowie die damit verknüpfte Lokalisierung einer keltischen »Seenplatte« sind wohl gewichtige Argumente dafür, in der beschriebenen Passage des Argonautenepos auch einen ersten Hinweis sowohl auf den Bodensee als auch auf den Genfer See¹¹⁰ anzuneh-

108 Vgl. HOWALD-MEYER (wie Anm. 7), S. 7. HUNTER, Richard: Apollonios of Rhodes. Jason and the Golden Fleece (The Argonautica), Oxford 1993, S. 158: »... attached to the mysterious mountains and forests of »central Europe««. DIETZ, Karlheinz: s. v. Hercynia silva, in: Der Neue Pauly 5, 1998, Sp. 406. Hingegen plädiert HEUBERGER, Richard: Die Anfänge des Wissens von den Alpen, in: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 30, 1950, S. 337-371, hier S. 352-358, 363 f., dafür, darin seit den Tagen des Aristoteles einen Hinweis auf die Alpen zu erkennen.

109 Zur Verbindung dieser drei Flüsse und den damit zusammenhängenden Gleichsetzungen des Eridanos vgl. HEUBERGER (wie Anm. 108), S. 342. BLOCH, René: s. v. Eridanos, in: Der Neue Pauly 4, 1998, Sp. 67.

110 HEUBERGER (wie Anm. 108), S. 347-351 (vgl. schon HEUBERGER (wie Anm. 5), S. 140 f.) trat entschieden dafür ein, in dem in einem Scholion des Timagetos zu Apoll. Rhod. 4,257 erwähnten »See der Kelten« den ersten Hinweis auf den Genfer See zu erblicken [Text bei HOWALD-MEYER (wie Anm. 7), S. 8 f.]. Dies bleibt jedoch hypothetisch. Ähnliches gilt auch für die von Heuberger, ebenda abgelehnte Auffassung der Identifikation dieses Sees mit dem Bodensee. Ob bereits hier eine Kontamination der beiden Seen vorliegt, wie HOWALD-MEYER (wie Anm. 7), S. 6 vermuteten, ist eine reizvolle Überlegung. Interessant ist allerdings, daß auch bei Timagetos im gegebenen Zusammenhang die Vorstellung einer Bifurkation greifbar ist, die diesmal allerdings die Donau (Ister) und die Rhone miteinander verbindet.

men, die wie die sie durchfließenden Flüsse zu einer nicht näher bestimmten Einheit im rauhen und fernen Norden des Keltenlandes verschmelzen¹¹¹.

111 So auch GLEI u. NATZEL-GLEI (wie Anm. 106), S. 196 Anm. 70: »Die Vorstellung einer ›Keltischen Seenplatte‹ beruht offenbar auf einer Konfusion von Bodensee und Genfer See«. Die apodiktische Behauptung HEUBERGER (wie Anm. 9), S. 10 f., wonach in der angeführten Passage des Argonautenepos »noch keine erste unsichere Kunde vom obersten Stück des Rheins und vom Bodensee zutage [trat], sondern nur eine solche von den Seen der Westschweiz, von der Zihl und der Aare, mithin vom Rhein nur insofern, als die Aare in ihn mündet«, bleibt unverständlich. Vgl. auch schon HEUBERGER (wie Anm. 108), S. 361–364. Sie ist sehr stark von Heubergers grundsätzlicher Auffassung bestimmt, wonach erst »Caesars Walten in Gallien« der »Erdkunde des Altertums die Bodenseelandschaft erschloß« (S. 10). Ebenso HEUBERGER (wie Anm. 5), S. 141. Dieses Diktum hängt aber wesentlich an der Interpretation des Argonautenepos sowie jener von Mela 3,24. Dieser berichtet über den Verlauf des Rhein folgendes: »Der Rhenus fließt von den Alpen herab; in der Nähe seiner Quelle bildet er zwei Seen, den Venetischen und den Acronischen« (nach Brodersen) [*Rhenus Alpibus decidens prope a capite duos lacus efficit Venetum et Acronum*]. Die nur an dieser Stelle genannten Seen lacus Venetus und lacus Acronus werden gemeinhin als Teile des Bodensees, Ober- und Untersee verstanden. Vgl. IHM (wie Anm. 104). IHM, Maximilian: s. v. Acronus, in: RE I,1, 1893, 285. HEUBERGER (wie Anm. 9), S. 10. KEUNE, Johann Baptist: s. v. Bodensee, in: RE Suppl. III, 1918, 209. CÜPPERS (wie Anm. 104). GRASSL (wie Anm. 104). BRODERSEN, Kai: Pomponius Mela, Kreuzfahrt durch die alte Welt, Darmstadt 1994, S. 151. Bedenkt man jedoch, wie sehr Melas geographische Vorstellungen von älteren Konzeptionen abhängen konnten, so weicht die Gewißheit der Identifikation, die allein von den modernen und bekannten geographischen Verhältnissen als Prämisse ausgeht, einer gewissen Skepsis. So bietet Mela 2,63 etwa eine unreflektierte Wiedergabe einer bereits uralten, aber traditionell verankerten Vorstellung, wonach ein Arm der Donau in die Adria mündet, obwohl dies zu seiner Zeit, gegen die Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts, schon längst überholt war. Das gleiche auf Cornelius Nepos zurückgehende Bild findet sich etwa auch bei Plin. nat. 3,127 (vgl. auch 3,129 bzw. 3,144 f.). Siehe dazu GISINGER, Friedrich: s. v. Pomponius Mela, in: RE XXI.2, 1952, Sp. 2360–2411, hier Sp. 2375 bzw. 2387. Zu Melas Vorliebe für älteres Quellenmaterial vgl. MÜLLER, Klaus E.: Geschichte der antiken Ethnographie und ethnologischen Theoriebildung. Von den Anfängen bis auf die byzantinischen Historiographen. Teil II, Wiesbaden 1980, S. 124. ROLLINGER, Robert: Ethnographie und Geschlechterrollen bei Pomponius Mela, in: ROLLINGER u. ULF (wie Anm. 54), S. 187–222. Siehe jetzt auch WINKLER, Gerhard: Geographie bei den Römern: Mela, Seneca, Plinius, in: HÜBNER, Wolfgang (Hrsg.): Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften in der Antike. Band 2: Geographie und verwandte Wissenschaften, Stuttgart 2000, S. 141–161. Zieht man nun ins Kalkül, daß Mela nicht nur der einzige Autor ist, der diese beiden Seen namentlich nennt, sondern auch der einzige überhaupt ist, der zwei Seen dem Rhein zuordnet, und stellt dazu den Hang des Autors zur Übernahme gelehrter Traditionen in Rechnung, so mag man auch in lacus Venetus und lacus Acronus weniger zwei Teile des Bodensees als vielmehr einen Reflex auf eine aus mehreren Seen bestehende Landschaft nördlich der Alpen vermuten. Man beachte in diesem Zusammenhang auch Mela 2,79, wo wohl in der Tradition des Argonautenepos Rhone, Donau und Rhein zusammengestellt und deren Ursprünge in nicht allzu weiter geographischer Entfernung zueinander lokalisiert werden: »Der Rhodanus entspringt nicht weit von den Quellen des Ister und des Rhenus« (nach Brodersen). Ähnlich auch Strabo 4,6,6.

Aus all diesen Beobachtungen lassen sich gewisse Schlußfolgerungen ziehen. Ammians Beschreibung des Bodensees ist aus einer Topik gespeist, die im antiken geographischen Schrifttum weit verbreitet war. Sie findet sich sowohl im Kontext ferner Randzonen des Imperiums als auch im Zusammenhang mit Flüssen, die ihren Ursprung im Alpenbogen haben. Allerdings ist Ammian der einzige, der das Phänomen des »unvermischten Durchfließens« mit dem Bodensee verbindet, wie auch sein Exkurs von einer ausgebreiteten und relativ detaillierten literarischen Schilderung getragen wird. Mit der literarischen Gestaltung des Bodensee-Exkurses hat Ammian ohne Zweifel eigenständig etwas Neues geschaffen, dabei allerdings nicht unwesentlich auf ältere Traditionen zurückgegriffen und diese miteinander kombiniert. Folgende Entwicklungsschritte sind dabei denkbar:

a) Spätestens seit hellenistischer Zeit existierte eine vage Vorstellung von einer nördlich der Alpen liegenden Seenlandschaft, die rudimentäre Kenntnisse von Genfer See, Bodensee und den dazwischen liegenden Seen des Schweizer Mittelandes verrät. Damit waren auch Konnotationen einer fernen, rauhen und sonderbaren Gegend am Rande der Welt verknüpft.

b) Unabhängig davon war die Konzeption der Unvermischbarkeit von Flüssen und Seen verbreitet, die ebenfalls in entlegenen Weltgegenden angesiedelt sein konnte. Diese Konzeption scheint aus mehreren Wurzeln gespeist. Eine wesentliche Antriebsfeder dürfte in dem Bemühen zu suchen sein, einen Fluß auf seiner Gesamterstreckung zu bestimmen und »namentlich« zu erfassen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die namentliche Bestimmung eines Flusses entlang seines Laufes immer eine Festlegung per definitionem war, die umso virulenter wurde, je länger dieser als einheitlicher Strom betrachtet wurde. In diesen Bestimmungsschwierigkeiten darf ein wesentlicher Ursprung für die Vorstellung des ungehinderten und unvermischten Durchfließens eines Sees gesehen werden. Damit war »bewiesen«, daß der Fluß derselbe blieb. Es mag nicht überraschen, daß solche Überlegungen gerade auf jene fernen Weltregionen bezogen wurden, für die eher wenig entwickelte geographische Kenntnisse vorlagen.

Ein verwandtes – ebenfalls mit geographischen Randbereichen verbundenes – Vorstellungsgewebe hatte wohl mythologische Ursprünge. Dieses dürfte sowohl die bei Apollonios Rhodios faßbare Darstellung als auch generell die Vorstellung von »unvermischten« Gewässern beeinflusst haben. Gemeint ist die spätestens bei Hesiod (theog. 337–370) greifbare Verknüpfung zwischen dem die Erdscheibe umströmenden Ringstrom Okeanos und dessen als Töchter und Söhne gedachten jeweils 3000 Okeaninen und Flüssen. Die Verbindung von Binnengewässern und Ringstrom verband sich dabei mit Vorstellungen von der Unterwelt, als deren wichtiges Element die älteste Tochter des Okeanos und der Tethys, nämlich Styx, figurierte (theog. 362 f., 776). Sie nimmt in Hesiods Schilderung des Tartaros einen gewichtigen Platz ein (theog. 726–819; Styx: 775–810). Dabei wurde auf den unter der Erde dahinziehenden Wasserlauf hingewiesen, der Okeanos und Styx vereinte, wobei die Vorstellung vorherrschte, daß ein Zehntel der Wassermenge des Vaters dabei der Tochter zufließt (theog. 787–790). Dazu ist die bereits besprochene Passage aus Homers Ilias zu stellen (Hom. Il. II, 752–755, vgl. oben), wo

die Unvermischbarkeit der als Eidgewässer figurierenden Styx angedeutet wurde¹¹².

Beiden Überlegungen gemeinsam war nicht nur die Unvermischbarkeit von Gewässern, sondern auch die Plazierung in entfernteren und unbekannteren Gebieten am Rande der Welt. Offensichtlich stellten einst auch die südlichen Ausläufer der Alpen im Bereich Oberitaliens eine Zone dar, wo derartige Vorstellungen angesiedelt waren. Nördlich des Alpenhauptkammes war das Bild des unvermischten Durchfließens eines Sees durch einen Fluß zunächst einzig mit dem Genfer See verknüpft. Die Beglaubigung durch das mythische Paradigma spielte dabei jeweils eine wichtige Rolle (Alpheios). Sie weist sowohl auf die literarische Technik als auch auf den gemeinsamen Ursprung der Vorstellung.

c) Ammian verband die beiden Vorstellungswelten (a und b) miteinander und legte sie auf den Bodensee um. Auch dieser war laut der im Argonautenepos greifbaren älteren Tradition am Rande der Welt angesiedelt. Dies und die geographische Nähe zum Genfer See – beide Seen lagen nördlich der Alpen und waren zunächst durch die Idee einer großen Seenplatte miteinander verknüpft¹¹³ – führten Ammian dazu, das Phänomen des unvermischten Durchfließens auch auf den Bodensee zu übertragen. Die unmittelbare Anregung dazu war durch die Beschreibung des Feldzuges von 355 gegeben. Diese militärische Kampagne wird uns nur von Ammian überliefert.

Gleichzeitig verstand er es geschickt, die Auseinandersetzung mit den Juthungen in sein allgemeines Konzept eines nördlichen Bedrohungsszenarios einzubetten. Dabei leiteten Ammian zwei Grundkonzeptionen: die Natur der Barbaren war in ihrer natürlichen Umgebung zugrundegelegt – dieses Anliegen fand vor allem im Exkurs zum Alpenrhein seine Umsetzung. Und: Der Konflikt selbst spiegelte sich in der Natur wieder, wobei Ammian dazu die beiden gegensätzlichen Paare Bodensee und Alpenrhein einander gegenüberstellte. Alle Einzelbausteine, wie die Exkurstechnik überhaupt, übernahm er aus der antiken Tradition¹¹⁴.

112 Vgl. generell zur Vorstellung von Styx und Unterwelt SOURVINOU-INWOOD, Christiane: »Reading Greek death to the end of the classical period, Oxford 1995, S. 61–63; zur II. II, 752–755 angedeuteten Unvermischbarkeit KIRK, Geoffrey Stephen: *The Iliad: A commentary. Volume 1: books 1–4*, Cambridge, Ma. 1985, S. 236 f.; zu Hes. theog. 775–810 WEST, Martin Litchfield: *Hesiod. Theogony*, Oxford 1966, S. 371–378.

113 Man beachte auch, daß sich noch bei Caesar die Ansicht findet, wonach Rhone und Rhein irgendwie verbunden sind, wenn die Ursprünge des Rhein im Wallis lokalisiert werden (Caes. Gall. 1,8,1; 3,1,1; 4,10,3). Vgl. dazu HEUBERGER (wie Anm. 108), S. 357. HEUBERGER (wie Anm. 9), S. 12 f. HEUBERGER (wie Anm. 5), S. 141.

114 Woher die bei Ammian überlieferte eigentümliche Gestalt des Bodensees einschließlich der damit verbundenen Maßangaben stammt, ist schwer zu sagen und läßt sich kaum mehr eruieren. MOMMSEN (wie Anm. 21), 411 = 621 Anm. 3 sah in den als Stadien ausgewiesenen Maßangaben einen Hinweis auf eine ursprünglich griechische Quelle. Dem schloß sich in jüngerer Zeit WOLOCH (wie Anm. 48), S. 139 an: »The use of stades indicates that Ammianus was using a Greek source, probably a geographer but not Strabo«. Zumindes was den Alpenrhein anlangt, glaubte MommSEN die Ausgangsquelle zu erkennen: »Am letzten Ende stammt sie sicher von Poseidonios«, wobei er dabei auf FISCH, E.: *De Argonautarum reditu*, Göttingen 1896, S. 51 verwies (non vidi).

Damit dürfte erwiesen sein, daß wesentliche Elemente aus Ammians' Exkurs zu Bodensee und Alpenrheintal aus einer gelehrten geographischen Tradition stammen, die zumindest bis in hellenistische Zeit zurückreichte. Beide Digressionen deuten allerdings bezüglich ihrer Herkunft in unterschiedliche Richtungen, wie sie auch von unterschiedlichen Tendenzen getragen werden. Während die Abhandlung über den Alpenrhein in die Okkupationszeit weist und wesentlich von einem ideologisch geprägten, das Zivilisations- und Kulturgefälle betonenden Darstellungsmuster bestimmt wird, lassen sich derartige Anschauungen in der Skizzierung des Bodensees nicht erkennen. Hier werden vielmehr erzählerische Elemente wahrnehmbar, die in das ältere geographische Schrifttum zurückführen und stark von konstruierend-anschaulichen Momenten bestimmt werden. In beiden Fällen hat Ammian aber nicht einfach Gegebenes referiert, sondern die ihm zur Verfügung stehenden Informationen zu einem kunstvollen Ganzen verarbeitet, das im wesentlichen auch seine Handschrift trägt. Die spezifische Note, auch die Gegend südlich des Bodensees als stets bedrohliche Wildnis zu zeichnen, paßt in das Bild eines Bedrohungsszenarios, das nicht nur das längst antiquierte Bild einer Rückständigkeit aufgreift, sondern sich auch in den Kontext einer Weltanschauung fügt, die die Bedrohung der eigenen Welt durch einen äußeren Feind stark überzeichnet und die damit verbundenen Gegenmaßnahmen in ein ideologisch überhöhtes Licht stellt¹¹⁵. Diese generell für das ausgehende 4. Jahrhundert kennzeichnenden Tendenzen der literarischen Gestaltung historischer Ereignisse lassen sich denn auch nicht nur bei Ammian beobachten¹¹⁶.

3. Die Autopsie

So bleibt abschließend nur noch die Frage der angeblichen Augenzeugenschaft Ammians zu besprechen, die die Betrachtung seines Exkurses in der modernen Forschung so stark beeinflußt hat. Diese Anschauung gründet sich in erster Linie auf Ammians eigene Aussage, die eine persönliche Opsi anzudeuten scheint: »Würde es nicht der eigene Anblick lehren, daß dies so darzustellen ist, man würde glauben, daß sie (scil. Alpenrhein und Bodensee) durch keine Kraft getrennt werden können« (*quod ni ita agi ipse doceret aspectus, nulla ui credebatur posse discerni*). Dieses Diktum ist jedoch leicht als literarische Technik durchschaubar,

115 Vgl. dazu ausführlich DRINKWATER (wie Anm. 72).

116 Man vgl. in diesem Zusammenhang etwa Claud., *De Bello Gothico* Z. 348–363, wo für das Jahr 401/402 ein Zug Stilichos über die verschneiten Alpen von Italien nach Rätien geschildert wird. Dabei entsteht ein schauerlich-rückständiges Bild Rätians, dessen Einwohner durchaus als »Hinterwälder« erscheinen: »Such was the country over which Stilicho passed in mid winter. No wine was there; Ceres' gifts were sparing; it was enough to snatch a hurried meal, eaten sword in hand, while, burdened with raindrenched cloak, he urged on his half-frozen steed. No soft bed received his weary limbs. If the darkness forced him to halt in his advance he would either enter some dreadful beast's den or sleep in some shepherds hut, his head pillowed upon his shield« (Z. 348 b–356 a, zitiert nach PLATNAUER, Maurice: *Claudian*. Loeb Classical Library, London 1963, Bd. II, S. 150–153). Siehe dazu auch ROLLINGER (wie Anm. 4, Montfort), S. 238 Anm. 310.

die die Glaubwürdigkeit des Exkurses gegenüber dem Leser erhärten soll. Dies läßt sich nicht nur aus der oben aufgezeigten Schematisierung und der überladenen Topik ableiten, Stilelementen, die auch sonst häufig in den Digressionen Ammians anzutreffen sind¹¹⁷. Vielmehr läßt sich diese Erkenntnis aus dem historischen Kontext zweifelsfrei erweisen. Der von Ammian beschriebene Feldzug des Jahres 355, in dessen Darstellung der angesprochene Exkurs plaziert ist, fand aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen Mitte Mai und Mitte Juli dieses Jahres statt¹¹⁸. Noch während der ersten Hälfte des Jahres waren Constantius II und sein Hof weitgehend damit beschäftigt, potentielle Mitverschwörer des 354 beseitigten Caesar Gallus abzuurteilen¹¹⁹. Dabei geriet auch der Vorgesetzte Ammians, der *magister equitum per Orientem*¹²⁰ Ursicinus¹²¹ ins Zwielficht und wurde an den Hof nach Westen beordert. Begleitet wurde er von Ammian, der sich in dieser Zeit ebenfalls am kaiserlichen Hof in Mailand aufhielt¹²². Zwar konnte die von Ammian kritisch als Hofkamarilla beschriebene Clique um den Kaiser keine Verurteilung des Ursicinus erreichen, doch blieb er vom Dienst suspendiert und verweilte gemeinsam mit Ammian untätig am Hof, ohne in den Osten zurückkehren zu dürfen. Diese Situation änderte sich erst Mitte August desselben Jahres, als durch die Usurpation des Silvanus in Köln eine neue prekäre Sachlage entstand¹²³, die den Kaiser dazu veranlaßte, Ursicinus und seinen Stab erneut zu reaktivieren und in den Westen zu schicken¹²⁴. Aus diesen historischen Rahmenbedingungen läßt sich für die fragliche Zeit nicht nur die Anwesenheit Ammians in Mailand erschließen, wobei Mitte August den Terminus ante quem darstellt, sondern auch deutlich machen, daß es Ammian unmöglich war, persönlich am Feldzug des Jahres 355 teilzunehmen. Dies verhinderte allein schon sein Nahverhältnis zum Stab des Ursicinus, dessen Suspendierung ihn und seine Entourage gewiß zur Untätigkeit verurteilte. Gleichzeitig erklärt die Anwesenheit Ammians in Mailand zu dieser Zeit sein Interesse an einem Feldzug, der von dort

117 WOLOCH (wie Anm. 48), S. 138 f. wies eigens auf die literarische Note der Autopsieformel hin.

118 Siehe dazu ROLLINGER (wie Anm. 3, Klio), S. 188–191.

119 Vgl. dazu SEECK, Otto: s. v. Constantius Gallus, in: RE IV,1 1900, Sp. 1094–1099. Siehe ferner BLECKMANN, Bruno: Constantina, Vetrano und Gallus Caesar, in: Chiron 24, 1994, S. 29–68. WIEBER-SCARIOT (wie Anm. 1), S. 80–158.

120 Vgl. zum Amt des ›Heermeisters‹ DEMANDT, Alexander: s. v. Magister militum, in: RE Suppl. XII, 1970, Sp. 553–790.

121 Vgl. zur Person LIPPOLD, Adolf: s. v. Ursicinus, in: RE IX A,1, 1967, Sp. 1058–1063. Siehe allgemein BLOCKLEY, Roger C.: Constantius II and his generals, in: DEROUX (wie Anm. 1), S. 467–486.

122 Siehe dazu ROLLINGER (wie Anm. 3, Klio), S. 191.

123 Vgl. dazu DRINKWATER, John F.: Silvanus, Ursicinus and Ammianus: Fact or fiction, in: DEROUX, Carl (Hrsg.): Studies in Latin literature and Roman history VII (Collection Latomous 227), Brüssel 1994, S. 568–576. Siehe auch DRINKWATER, John F.: The ›pagan underground‹, Constantius II's ›Secret Service‹, and the survival, and the usurpation of Julian Apostate, in: DEROUX, Carl (Hrsg.): Studies in Latin literature and Roman history III (Collection Latomous 180), Brüssel 1983, S. 348–387.

124 ROLLINGER (wie Anm. 3, Klio), S. 191 f.

aus seinen Ausgangspunkt nahm, aber wohl keine größere militärische Bedeutung gehabt haben dürfte¹²⁵.

Auf diese Weise sind der Nachwelt allerdings auch zwei ebenso imposante wie literarisch stilisierte und von einer spezifischen Topik getragene Beschreibungen von Alpenrhein und Bodensee erhalten geblieben. Beide Darstellungen sind jedoch weniger als Zeugnisse eines zuverlässigen Gewährsmannes und Kundschafters vor Ort zu betrachten, die reale Verhältnisse des vierten nachchristlichen Jahrhunderts widerspiegeln, sondern als Produkte eines gelehrten Mannes, der gekonnt mit der literarischen Tradition seiner Zeit umzugehen wußte und sie kunstvoll in seinem Werk zu plazieren imstande war. Zu dieser literarischen Fiktion des 4. Jahrhunderts zählt auch die Zeichnung der Bodenseeregion als eine unwirtliche, verwilderte und abstoßende Naturlandschaft. Nimmt man Ammians diesbezügliche Aussagen wörtlich – wie es ein Großteil der älteren und jüngeren Forschung getan hat – verkennt man den Quellenwert der von Ammian vermittelten Nachrichten. Eine solche Anschauung war zumindest in der älteren Forschung nicht unwesentlich von der Vorstellung einer spätantiken ›Verfallszeit‹ getragen¹²⁶, wie sie gerade aber für das 4. Jahrhundert in keiner Weise zutreffend ist. Vielmehr scheint das von Ammian entworfene Bild durch die literarische Gelehrsamkeit sowie die intentionale Verarbeitung älterer Quellen die realweltlichen Verhältnisse des 4. Jahrhunderts stark zu verfremden. Der Bodensee ist weder quadratisch noch rund, weder ein flacher Sumpf noch durch ein besonders rauhes Klima geprägt. Das Alpenrheintal und der auf diesem Wege vermittelte Zugang zum Bodensee sind keine entvölkerte Naturlandschaft, sondern hatten gerade seit dem letzten Drittel des 3. Jahrhunderts – nach der Räumung des Limes und der Zurücknahme der Grenze an Hochrhein, Bodensee und Iller – enorm an Bedeutung gewonnen. Womöglich setzte erst jetzt im Kontext dieser Ereignisse eine verstärkte Romanisierung dieser Gegend ein, eine Entwicklung, die bereits 80 Jahre vor Ammians

125 ROLLINGER (wie Anm. 3, *Klio*), S. 192.

126 Beispielhaft sei dafür BERGMANN, Joseph: Beiträge zu einer kritischen Geschichte Vorarlbergs und der angrenzenden Gebiete, besonders in der ältesten und älteren Zeit (IV. Band der Denkschriften der Philosophisch-Historischen Classe der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften), Wien 1853, S. 30 angeführt, wo es heißt: »Die Germanen [...] vereinten sich in den folgenden Jahrhunderten in grössere Genossenschaften und Bünde gegen die vielfach gespaltenen, getrennten Römer, und siegten in ihrer ungestümen und unwidderstehlichen Naturkraft über die entarteten Feinde, ein genusslüsternes und hinsiechendes Geschlecht, und über die für Rom's Glanz und Grösse gleichgültigen und alle Geldmittel verschlingenden Söldnerscharen. Hiedurch wird der Verfall und der Untergang der römischen Weltherrschaft erklärlich«. Eine derartiges Gesamturteil konnte sich auch auf die Einschätzung Ammians auswirken. Vgl. etwa FEGER (wie Anm. 32), S. 51, der den Historiker als einen »asiatischen Offizier« bzw. »verwöhnten Südländer« (ebenda, S. 52) charakterisiert. Dazu paßt FEGERS (wie Anm. 31), S. 137 Gesamturteil des spätantiken Imperiums: »Das Problem, ein müde gewordenes Reich von der Grenze Schottlands bis zum oberen Nil gleichzeitig an allen Grenzen gegen kraftvoll einbrechende Barbarenvölker zu verteidigen, ist weder durch Tapferkeit, noch durch Geld, noch durch staatsmännische Intelligenz zu lösen«.

Aufenthalt im Westen eingeleitet worden war¹²⁷. Sie hatte sich gewiß bereits in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts voll entfaltet. Davon, daß sich Constantius II oder dessen Feldherr Arbetio im Rahmen ihrer militärischen Unternehmung erst einen Weg zum Bodensee schlagen mußten, konnte keine Rede sein!

Will man demgegenüber Ammians Exkurs als Quelle für die geographischen Verhältnisse dieser Zeit stärker ins Licht rücken, so ist vor allem auf den nicht selbstverständlichen Umstand hinzuweisen, den Rhein von seinen Ursprüngen bis zu seiner Mündung analog zu der modernen Betrachtung als einen einzigen Fluß zu erkennen. Darauf weist Ammian nicht zuletzt auch explizit selbst hin (*uocabulo et uiribus absolutur integris*). Diese Anschauung war aber schon bei Strabon, Tacitus und Plinius zugrunde gelegt, zwischenzeitlich allerdings auch wieder vergessen worden¹²⁸. Sie tritt bei Ammian voll entfaltet entgegen und hat sich bis heute bewahrt¹²⁹.

Anschrift des Verfassers:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Robert Rollinger, Institut für Alte Geschichte und Sprachen und Kulturen des Alten Orients, Innrain 52, Universität Innsbruck, A-6020 Innsbruck

127 Vgl. dazu ROLLINGER (wie Anm. 4, Montfort), S. 202–211.

128 Vgl. Ptol. Geogr. 2,12,1, der offensichtlich den Bodensee als Quelle des Rhein betrachtet. Siehe dazu HAUG (wie Anm. 29), Sp. 734.

129 Daß dem nicht immer so sein muß, zeigt die oben vorgestellte Auffassung des Plinius (nat. 2,224), wonach Ähnliches auch für den Mincius zu gelten habe. Diese Anschauung konnte sich demgegenüber nicht durchsetzen. Der Name Mincius blieb auf den Abfluß des Gardasees beschränkt, wohingegen die moderne Geographie den Zufluß als Sarca bezeichnet. Siehe auch PHILIPP, Hans: s. v. Mincius, in: RE XV 2, 1932, Sp.1766 f.